

Baderborner Anzeiger

Volkszeitung für das Baderborner Land

mit den Beilagen „Familienfreund“, „Die Zeit in Wort und Bild“, „Kinderwelt“ und „Landwirtschaftliches Wochen- und Vereinsblatt“

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch Boten ins Haus
gebracht 50 Pfg., durch die Post zugestellt 54 Pfg.
Rebation und Geschäftsstelle: Baderborn, Königsstraße Nr. 11
Telefon-Anschluß 61. Adresse für Telegramme: Anzeiger Baderborn.



Im „Baderborner Anzeiger“ werden alle amtlichen Bekanntmachungen des
Baderborner Magistrats veröffentlicht.
Anzeigenpreis die 7 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Bader-
born 10 Pfg., auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg.
Abdruck der Gewinnlisten der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie.

Amthliches Kreisblatt für den Kreis Baderborn • Organ des landwirtschaftlichen Kreisvereins

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Kurze Uebersicht.

Die Besserung des Papstes hält an, der Papst wird in den nächsten Tagen das Bett verlassen.

Ein deutscher Militärdoppeldecker mit zwei Offizieren ist in der Nähe von Nancy auf französischem Boden gelandet. Die französischen Behörden haben sofort die Genehmigung zur Rückfahrt erteilt.

Der Waffenstillstand zwischen Türken, Bulgaren und Griechen ist auf 2 Monate verlängert worden.

Die Botenkonferenz ist auf Donnerstag verschoben worden.

Neueste Nachrichten.

* **Homburg v. d. S., 22. April.** Der Kaiser hörte heute vormittag die Vorträge des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Geheimen von Treutler und des Chefs des Militärkabinetts, Generaladjutanten Generals der Infanterie Freiherrn von Lynfer.

Offiziöses Dementi.

* **Köln, 22. April. (Tel.)** Die Köln. Zeitung schreibt aus Berlin: Gegenüber auswärtiger Pressemeldungen, bei der Hochzeit im deutschen Kaiserhause wären auch die auswärtigen Regierungen durch besondere Abordnungen vertreten, ist der Hinweis am Platze, daß die Feier den Charakter einer Familienfeier bewahren werde.

Der „Imperator“ festgefahren.

* **Hamburg, 22. April.** Der neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Imperator“ der heute morgen nach der Unterelbe auslaufen sollte, ist bei Altona auf Grund geraten. Er kommt voraussichtlich erst heute abend bei günstigen Flutverhältnissen frei.

* **Hamburg, 22. April.** In der Angelegenheit des „Imperator“ wird von zukünftiger Stelle erklärt, daß das Schiff heute früh eine Fahrt von der Vulkanwerft nach der Unterelbe antrat, wo es seinen Unterlag erhalten soll. Infolge des eingetretenen Sturmes und des dadurch bedingten niedrigen Wasserstandes mußte das Schiff vorläufig im Hafen bleiben.

* **Hamburg, 22. April. (Tel.)** Der Imperator ist kurz nach 6 Uhr wieder flott geworden und fährt nach der Unterelbe weiter. — Wie aus dem Prunkschiffen später gemeldet wird, ist der Imperator nach glatter Fahrt kurz nach 7½ Uhr dort eingetroffen.

Der verlängerte Waffenstillstand.

* **Konstantinopel, 22. April. (Tel.)** Die Waffenruhe, die laut mündlicher Verabredung morgen abläuft, soll für die Türkei, Bulgarien und Griechenland in einen zweimonatlichen Waffenstillstand verlängert worden sein.

Der Generalstreik in Belgien.

* **Brüssel, 22. April.** Die Lage blieb im Laufe des Tages die gleiche. Der Streikstreik brütet dumpf über dem Land, ohne daß es irgendwie zu Explosionen der Leidenschaft käme. Einige kleine Änderungen in der Streikstatistik ändern das Gesamtbild nicht. So haben im Becken von Charleroi 1000 Arbeiter der Schwerindustrie die Arbeit wieder aufgenommen. Dafür hat im Hafen von Antwerpen die Streikbewegung wieder in geringem Umfang zugenommen. Wie stark die Eisenbahnen unter dem Streik zu leiden haben, geht daraus hervor, daß in Nemappes im Vorabend 2250 leere Wagen stehen.

Die Beerdigung des Demokraten Paul Janson war heute nachmittag die Ursache einer Trauerkundgebung, wie man sie nur selten in Belgien erlebt. Sämtliche sozialistische und liberale Vereine waren mit ihren blau-roten Fahnen vertreten, ferner waren erschienen hervorragende fortschrittliche Politiker und Vertreter der Kunst und Schriftstellerei. Die sozialistischen Vereine zogen nach der Feierlichkeit vor das Volkshaus und der sozialistische Führer Vandewelde hielt von der Tribüne des Volkshauses herab eine Trauerrede für Janson. Die Zuhörer standen dicht gedrängt auf dem Platz vor dem Volkshaus und hörten seiner Rede schweigend zu.

* **Brüssel, 22. April.** Die Lage der Industrie ist, da heute nur eine sehr geringe Abnahme des Streiks eingetreten ist, unverändert. Da

Deutscher Militärdoppeldecker in Frankreich.

* **Nancy, 22. April.** Ein mit zwei deutschen Offizieren besetzter Doppeldecker ist heute 7.45 Uhr nördlich von Arrancourt gelandet. Der Führer des Flugzeuges, Hauptmann von Dewall, der Leiter des Flugübungsplatzes Darmstadt erklärte, er sei in Darmstadt zu einem Flug nach Metz aufgestiegen und habe aus Mangel an Benzin landen müssen, wobei er geglaubt habe, sich über deutschem Gebiet zu befinden.

* **Paris, 22. April.** Zur Landung der beiden deutschen Luftoffiziere bei Arrancourt veröffentlicht die „Agence Havas“ folgende Note: Die Zivil- und Militärbehörden erkennen übereinstimmend als Grund der Landung höhere Gewalt an.

* **Paris, 22. April. (Tel.)** Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Heute früh 7.30 Uhr landete bei Arrancourt, ungefähr 5 Kilometer von der Grenze entfernt, ein deutscher Doppeldecker. Das Flugzeug, Modell Saller, hatte einen Motor von 70 Pferdestärken. Bemannt war er mit zwei Offizieren, von denen einer die Uniform eines Fliegerhauptmanns und der andere die Uniform eines Infanterieleutnants trug. Das Flugzeug hatte ungefähr 6 Kilometer französisches Gebiet überflogen. Die Offiziere erklärten, sie seien um 5 Uhr von Darmstadt mit der Bestimmung nach Metz abgeflogen. Sie hätten wegen des dichten Nebels in der Umgebung von Metz die Richtung verloren und erst bei der Landung und nach Befragen der Bewohner erfuhr, daß sie sich auf französischem Gebiete befänden. Der Unterpräfekt von Lunel prüfte die Angaben über die von dem Flugzeug zurückgelegte Strecke und verbot die beiden Offiziere. Drei Fliegeroffiziere aus Toul, Epinal und Verdun und ein Fliegerhauptmann aus Nancy sind von der Militärbehörde an Ort und Stelle geschickt worden. Die Zivil- und Militärbehörde erkennen übereinstimmend als Grund der Landung höhere Gewalt an. Nach den vorliegenden Ergebnissen der Untersuchung dürfte der Doppeldecker imstande sein, heute nachmittag seinen Flug fortzusetzen. Die Regierung hat an den französischen Botschafter in Berlin einen Bericht gesandt, worin dieser aufgefordert wird, die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf die wiederholten Landungen deutscher Ballons und Aviatiker in Frankreich nahe der Grenze hinzuweisen und auf die ersten Unzulänglichkeiten, die aus diesen bedauerlichen Zwischenfällen entstehen könnten. Der Botschafter Chambon ist beauftragt worden, die deutsche Reichsregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, um die Wiederholung derartiger Ereignisse zu vermeiden. Im übrigen sind Verhandlungen eingeleitet worden, zwischen beiden Regierungen so schnell wie möglich zu einem Uebereinkommen zu gelangen.

indes in der Kleinindustrie ein nicht unerheblicher Prozentsatz fehlender Arbeiter allmählich durch anderweitige Arbeitswillige ersetzt wird, beginnt der Zustand von seinem bisherigen friedlichen Charakter einzubüßen und Streikereize beginnen häufiger zu werden. In Lüttich kam es zu Reibereien zwischen Polizei und Bürgergarde, weil Leute der letzteren in Uniform mit dem Ruf: „Es lebe der Streik!“ durch die Straßen zogen.

* **Brüssel, 22. April.** In der Müllebrennungsanstalt ist ein Akt von Sabotage entdeckt worden. Die Kurbelstangen der Maschine wurden gestern vormittag beschädigt aufgefunden. Die Arbeiter der Müllebrennungs- und Müllabfuhr wollten von heute vormittag ab in Brüssel in den Ausstand treten.

* **Brüssel, 22. April.** Wie es heißt, haben die Arbeiter der städtischen Betriebe von Brüssel und einigen Vororten nunmehr beschlossen, in den Ausstand zu treten. Man glaubt jedoch, daß die Vorkehrungen, die man zu ihrem Ersatz getroffen hat, genügen werden, um namentlich den Weiterbetrieb der Beleuchtungs- und Wasserwerke durchführen zu können. Im übrigen hat sich die Sachlage nach den jetzt vorliegenden Nachrichten wenig geändert, nur in der Metallindustrie scheint ein allgemeiner Rückgang sich bemerkbar zu machen. In einigen anderen Industrien dagegen ist die Zahl der Ausständischen ein wenig gewachsen.

* **Brüssel, 22. April. (Tel.)** In der städt. Gasanstalt streiken seit heute vormittag von 560 Arbeitern 118. Die Gasanstalt wird von Militär bewacht.

festliegen der Regeln, die bei denjenigen Schwierigkeiten anzuwenden sind, die infolge der Luftschiffahrt entstehen könnten.

* **Paris, 22. April.** Der deutsche Botschafter hat in der Angelegenheit der Landung deutscher Fliegeroffiziere in Arrancourt unverzüglich die erforderlichen Schritte unternommen. Das Dorf Arrancourt liegt etwa 3 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt.

* **Metz, 22. April. (Tel.)** Die beiden in Arrancourt gelandeten Offiziere erhielten um 5.45 Uhr die Erlaubnis zur Abreise. Um 6.30 Uhr stiegen sie in ihrem Apparat zur Fahrt nach Metz auf. — Die Aufnahme durch die Behörden und die Bevölkerung war eine sehr liebenswürdige. Die Offiziere haben die Strecke von Darmstadt bis zur Landungsstelle, das sind 270 Kilometer, in 2 Stunden 43 Minuten durchflogen. Die Landungsstelle liegt etwa 2 bis 3 Kilometer von der Grenze entfernt auf französischem Boden.

* **Paris, 22. April. (Tel.)** Bezüglich der Landung des deutschen Militärluftzeuges bei Arrancourt erklärt der Präfect des Departements Meurthe die Mofelle einem Berichterstatter gegenüber: Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Vorfall lediglich auf einen Irrtum zurückzuführen ist. Die deutschen Flieger waren bona fides (guten Glaubens), als sie erklärten, sie hätten erst nach der Landung gemerkt, daß sie französisches Gebiet betreten hätten. Es handele sich um einen Fall mit major. Der dichte Nebel hinderte die Offiziere, ihren Flug fortzusetzen. Sie benahmen sich sehr courtoisios und beantworteten die an sie gestellten Fragen mit unverfälschter Aufmerksamkeits.

Nach Meldungen aus Nancy landeten die deutschen Offiziere auf einem etwa 300 Meter von Arrancourt gelegenen Felde. Das Töchterchen des Bürgermeisters des Dorfes lief herbei und die Offiziere fragten es auf französisch: „Wo sind wir?“ Das Mädchen antwortete: „In Frankreich!“ worauf einer der Offiziere ausrief: „Donnerwetter! (Na, da wären wir ja!)“ Die Nachricht von der Landung des deutschen Doppeldeckers wurde heute nachmittag durch nationalistische Extrablätter verbreitet, doch scheint der Vorfall im Publikum trotz sensationeller Aufschauung keinen besonderen Eindruck hervorgerufen zu haben.

* **Berlin, 22. April. (Tel.)** Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, sind wegen der verschiedenen Landungen deutscher Luftschiffe jenseits der Grenze bereits von der deutschen Regierung Maßnahmen eingeleitet worden, um solche Vorkommnisse künftighin zu verhüten. Mit der französischen Regierung sind Besprechungen im Gange, die die Schaffung eines Abkommens zur Regelung der Luftschiffahrt bezwecken.

Schreckliche Familientragödie.

* **Marzeile, 22. April. (Tel.)** Ein Mann namens Jean Zoguela schmitt seiner Frau und seinen 3 kleinen Kindern die Kehle durch. Er tötete darauf sich selbst durch einen Revolverstoß.

Deutsches Reich.

* **Huldigung für den Kaiser.** Anlässlich der Anwesenheit des Kaisers zu den Kaisermanden in Schlesien bereitet, wie die „Neue politische Correspondenz“ mitteilt, der schlesische Adel eine Huldigung vor, die mit Rücksicht auf die Jahrhundertfeier und das Regierungsjubiläum des Kaisers in besonders würdigen Formen erfolgen soll.

Die Rede des Herrn Barthou.

* **Berlin, 22. April.** Wenn der französische Ministerpräsident Herr Barthou mit seiner vorgestrigen Rede, in der er den Chauvinismus in Frankreich leugnete und in Deutschland feststellte, und in der er versicherte, daß Frankreich von niemandem Lektionen zu empfangen habe, die Wichtigkeit hätte, die Befriedigung über die schnelle und anständige Erledigung der politischen Seite des Nancyer Zwischenfalles zu fördern, so hat er diese Absicht, wenigstens zum Teil, erreicht. Seine Versicherungen werden, gerade weil sie unmittelbar nach der Erledigung des Nancyer Zwischenfalles erfolgten, in Blättern verschiedener Richtungen als taktlos bezeichnet und als deutschen, chauvinistischen Organen wie der „Post“ geben sie die willkommenen Gelegenheit, sich von neuem zu erhitzen und — was

besonders geschmackvoll ist — ihre Freude darüber auszudrücken, daß der allzu friedliche Herr v. Bethmann Hollweg von Herrn Barthou einen Rüssel bekommen habe, denn auf niemand anders als auf den deutschen Reichskanzler könne doch der Satz, daß Frankreich von niemandem Lektionen zu empfangen habe, zielen.

* **Berlin, 22. April.** Die Budgetkommission des Reichstages lehnte heute in fortgesetzter Beratung des Heeresetats den Antrag des Grundstücks Ministeriums als Dienst- und Dienstwohnungsgebäude des Kriegsministeriums (Militärkabinetts), sowie des Grundstücks Ministeriums 78 mit allen gegen 3 Stimmen der Konservativen ab.

* **Berlin, 22. April.** Die Budgetkommission des Reichstages nahm die gestern eingebrachte Resolution des Zentrums, der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für das Reichsheer und die Marine eine Kommission zu berufen, zu der vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige hinzuziehen sind; der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beilegung etwaiger Mängel mitzuteilen mit allen gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei an. Ein von den Sozialdemokraten gestellter Ergänzungsantrag: „Der Kommission ist das Recht der Vernehmung unter Zeugen zu übertragen“, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

* **Berlin, 22. April.** Die 12. Kommission des Reichstages (Konkurrenzkommission) nahm heute eine Resolution Trimborn-Bellstein an, in der eine Gesetzesvorlage gefordert wird, durch welche das Gebiet des Wettbewerbsverbot für diejenigen Angestellten und Arbeiter geregelt wird, auf welche das vorliegende Gesetz keine Anwendung findet.

* **Berlin, 22. April.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Weill (S.) hat an den Reichskanzler folgende Anfrage gerichtet: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu geben, ob die Verhandlungen zwischen den in Neukammer berechtigten Konzeptionsgesellschaften und den Verbindeten Regierungen über die künftige Stellung der Gesellschaften geführt worden sind, und welches Ergebnis diese Verhandlungen gehabt haben?

* **Berlin, 22. April.** Das Abgeordnetehaus nahm heute in dritter Lesung das Gesetz betreffend die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Vorortbahn endgültig an.

* **Dessau, 22. April.** Der anhaltische Landtag hat die Wahlrechtsvorlage heute in 2. Lesung angenommen.

* **Staatliche Wanderkurse für Heizer usw.** Die in Aussicht genommenen staatlichen Wanderkurse für Heizer und Maschinenisten der Abteilung B werden nicht abgehalten werden. Der preussische Handelsminister beabsichtigt, wie die „Neue politische Correspondenz“ mitteilt, bis auf weiteres davon abzusagen, er ist aber bereit, falls sich für die Folge eine Bedarfs für die Wiedereinführung von Wanderkursen herausstellen sollte, der Frage wieder näherzutreten.

Die deutschnationalen Studienfahrten nach Paris wegen der Deutschenheke abgesetzt.

Das unwillkürliche Verhalten des französischen Volkes gegen deutsche Gäste, das bei dem Zwischenfall in Nancy besonders scharf zu Tage trat, hat den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband in Hamburg, der von seinen bisher 1200 Reisetteilnehmern allein 500 nach Frankreich führte, veranlaßt, seine für den kommenden Sommer geplanten Studien- und Ferienreisen nach Paris-Verfailles abzusetzen. Es wäre zu wünschen, daß nicht nur die Vereine und alle Reiseunternehmungen die Fahrten nach Frankreich geplant haben, sich dem vorbildlichen Beschlusse der Leitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes anschließen, sondern, daß überhaupt alle nicht unbedingt notwendigen Reisen nach Frankreich von Deutschen so lange unterlassen würden, als die planmäßige Deutscheheke drüben anhält und deutsche Reisende belästigt, beschimpft und mißhandelt werden. Unser Ansehen verlangt, daß wir aus dem Verhalten des französischen Volkes gegen friedliche Deutsche unbedingt die Folgerungen ziehen. Solche Maßnahmen dürften das französische Volk sicherlich bald zur Ernüchterung bringen und der Sache des Friedens zwischen beiden Völkern gute Dienste leisten. Der Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband teilt uns noch mit, daß die Reisen nach Brüssel und zur Weltausstellung in Gent, die mit den Pariser Fahrten in Verbindung standen, durch obige Maßnahme nicht berührt werden. Diese Reisen

werden mit der Abänderung durchgeführt, daß sie von Gent aus nicht nach Paris, sondern nach Rotterdam, dem Haag und nach Amsterdam führen.

Deutsch-österreichische Postkonferenz.
D. Berlin, 22. April. Eine deutsch-österreichische Postkonferenz, die heute und folgende Tage im Reichspostamt in Berlin tagt, wurde heute mittag vom Staatssekretär Kräfte eröffnet.

Musland.

Frankreich.

* Paris, 22. April. Matin veröffentlicht einen langen Bericht, in dem behauptet wird, daß das Opiumrauchen in allen Kriegshäfen, besonders in den Häfen des Mittelmeeres Ueberhand genommen habe und daß dieses Laster geradezu eine nationale Gefahr bilde. So bestände in Toulon allein nicht weniger als 163 Opiumkneipen. Das bemerkenswerte sei, daß das Opium zum größten Teil den staatlichen Fabriken in Indochina entstamme, welche aus der Erzeugung dieses Betäubungsmittels einen jährlichen Betrag von 10 1/2 Millionen Francs zögen. Dabei werde Opium noch massenhaft im geheimen erzeugt, namentlich werde es nach Marseille geschmuggelt. In Indochina habe der Opiumgenuß ganz unglaublich zugenommen. Der ehemalige Deputierte und Marineminister de la Roffion habe seinerzeit als Gouverneur dieser Kolonie den kommandierenden General beauftragt, alle Opiumraucher nach Frankreich zu schicken. Der General habe darauf geantwortet: Was Sie verlangen, ist gleichbedeutend mit der Ausräumung der Kolonie!

* Paris, 22. April. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass des Kriegsministeriums über die Organisation des Flugwesens. U. a. wird darin bestimmt, daß 3 einzelne Gruppen errichtet werden sollen, und zwar in Versailles, Reims und Lyon, die wieder eine Anzahl Stützpunkte umfassen. Jede dieser Gruppen steht unter dem Oberbefehl des betreffenden Militärgouverneurs oder Chefkommandeurs.

Der Nachfolger des abberufenen Rancher

D. Paris, 20. April. Anstelle des von seinem Posten abberufenen Präfecten Bonnet von Nancy ist der Direktor im Ministerium des Innern Reboul, zum Präfecten des Departements Meurthe de Moselle ernannt worden. Damit tritt nicht nur ein Personenwechsel, sondern auch ein Justizwechsel ein. Bonnet war ein sogen. politischer Präfect, der die Verwaltungsfragen einem Unterpräfecten überließ, sich selbst aber mehr darum kümmerte, daß bei den Wahlen möglichst die Regierungskandidaten durchkämen. Er hat jedoch nicht verhindern können, daß gerade Nancy den größten Chauvinisten Frankreichs, den Militärattaché und Schwiegerohn Boulangers, den Hauptmann Drant, in die Kammer gebracht hat. Dieser Hauptmann Drant ist mit den von der Regierung getroffenen Maßnahmen durchaus unzufrieden. Er erklärte: Ich bin empört über den Regierungsbeschluss, der Deutschland Genußnahme gewährt. Ein derartiger Rückzug Frankreichs war nicht notwendig.

* Paris, 22. April. Der Unterpräfect von Lunéville, Lacombe, wurde zum Präfecten des Departements Nieder-Pyrénées ernannt. Wie eine offizielle Note besagt, wollte der Minister des Innern durch diese Beförderung die Kolonialität und den Taft, welchen Lacombe anlässlich der Landung des Zeppeinflusschiffes bewiesen hat, anerkennen.

* Paris, 22. April. „Echo de Paris“ zufolge hat der Ministerpräsident und der Unterrichtsminister Barthou eine Untersuchung über das Verhalten gewisser Gymnasial- und Universitätsprofessoren angeordnet, die gegen den Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit öffentlich und zum Teil heftigen Einspruch erhoben haben.

* Paris, 22. April. Wie aus Madrid gemeldet wird, gab Maura Erklärungen ab, in denen er sich gegen jedes Bündnis Spaniens mit einer anderen Macht ausspricht. Spanier müsse zwar aus seiner Isolierung herausstreben, doch sollten sich alle seine Bestrebungen darauf beschränken, den Status quo im Mittelmeere aufrecht zu erhalten, was nicht schwer sei, da Frankreich, Italien und England daran ein Interesse allerersten Ranges hätten.

* Paris, 22. April. Wie aus Lauriert vom 21. April gemeldet wird, war es die Kolonne Giardot, die an dem Kampfe bei Reskila teilnahm. Die Verluste werden endgültig auf 5 Tote und 21 Verwundete geschätzt.

* Nancy, 22. April. Der Kriegsminister hat mit dem Generalstabchef Raffre und mehreren Generälen verschiedene Bläse in der Umgebung besucht, wo im Hinblick auf die nach der neuen Gesetzesvorlage in Aussicht genommene Vermehrung der Deckungstruppen Baracken errichtet werden können.

* Paris, 22. April. Nach einer Blättermeldung aus Madrid wird der König seine Reise nach Paris am 5. Mai antreten. Er wird von dem Ministerpräsidenten, mehreren Mitgliedern des Hofstaates, sowie von einigen Deputierten und Senatoren begleitet sein.

Portugal.

* Lissabon, 21. April. In der Freitagssitzung der Kammer interpellierte der Abgeordnete Jacinto Nunes wieder wegen der Unterdrückung der verfassungsmäßig gewährleisteten Pressefreiheit durch den Minister des Innern. Der Interpellant erklärte, einige katholische Zeitungen hätten immer noch nicht die Erlaubnis erhalten, zu erscheinen, diese verfassungswidrige Unterdrückung mache den peinlichsten Eindruck im In- und Auslande. Der Minister erwiderte darauf, die betreffenden Zeitungen seien Organe der Jesuiten (!) und da die Jesuiten in Portugal von Gesetzes wegen als Verbrecher und Uebelthäter angesehen würden, könnten sie

auch keine Zeitungen veröffentlichen lassen, so wenig wie Diebe, Mörder und Apachen solche veröffentlichen dürften! Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Jesuiten nichts mit den betreffenden katholischen Zeitungen gemein haben. Das Gesetz, das die Jesuiten als „Verbrecher“ betrachtet, existiert auch nur in der Phantasie der Jakobiner. Die Schandrepublik am Lago, die sich auf Verbrechen aufgebaut hat, fürchtet die Aufklärung durch die katholischen Blätter wie der Teufel das Weihwasser.

* Lissabon, 22. April. Die Kammer lehnte mit 27 Stimmen Mehrheit den vom Senat angenommenen Gesetzentwurf über die Regelung des Glücksspiels ab.

Amerika.

* Washington, 22. April. Die Tarifrevisionsbill wurde gestern mit der Abänderungsfassung, die sie in der demokratischen Fraktionsversammlung erhalten hat, im Repräsentantenhaus wieder eingebracht. Sie wird am Mittwoch zur allgemeinen Debatte gelangen. Das Geschäftsausschusskomitee des Hauses erwägt Anträge, welche die Zeit für die Beratung der Tarifbill und die Zahl der Abänderungsanträge, die dazu eingebracht werden dürfen, beschränken wollen, da die Absicht besteht, die Bill so schnell wie möglich zur Annahme zu bringen. Ein von der demokratischen Fraktionsversammlung gestellter Antrag will die Debatte über die Bill auf 8 Sitzungstage und die Zahl der Abänderungsanträge für jeden Tarifabsatz auf 2 beschränken. Falls diese Geschäftsregel angenommen werden sollte, schätzt man die Zeit, die das Haus zur Erörterung der Bill gebrauchen würde, auf mindestens drei Wochen. Die Frage, ob Interessenten zur Sache gehört werden sollen, nachdem die Bill in den Senat gelangt ist, wird heute in einer Sitzung des Senats entschieden werden. Die demokratischen Mitglieder des Komitees sind gegen die Forderung der Republikaner, das Interessenten gehört werden sollen.

Der Balkankrieg.

D. Paris, 22. April. Von einem durch den Kommandeur des internationalen Blockadesgeschwaders an Montenegro gestellten Ultimatum, daß in Antivari, Dulcigno und Medua Truppen gelandet würden, wenn Montenegro nicht unverzüglich von der Belagerung Skutari ablasse, ist in Paris in amtlichen Kreisen nichts bekannt. Nach den hier vorliegenden Nachrichten ist bisher weder eine Ausdehnung der Blockade, noch eine Landung von Truppen beabsichtigt.

Übergebeverhandlungen vor Skutari?

D. London, 22. April. Die „Times“ melden aus Cetinje auf indirektem Wege, die Regierung habe alle Verbindungen zwischen Montenegro und der Außenwelt abgeschnitten. Man glaubt daher, daß gegenwärtig Unterhandlungen wegen der Übergabe von Skutari stattfinden. Die Hunde- und Kagenwurfsfabrik vor Gericht.

Die Belagerung von Skutari.

Was Montenegro anbetrifft, so wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß es die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, sich durch einen neuen Generalskurf auf Skutari zunächst in den Besitz der Stadt zu setzen. Wir verzeichnen folgende Meldung:

* Wien, 22. April. Aus Antivari wird berichtet: Im montenegrinischen Kriegsrat, der Freitagabend abgehalten wurde, ist beschloffen worden, den

Generalskurf auf den Tarabosch zu unternehmen. Gestern wurden den ganzen Tag über aus dem Lager in Franca sechs vollständige Bataillone in allen verfügbaren Booten an Ort und Stelle geschickt.

Die Boote landeten am See von Skutari und die Mannschaft hatte Befehl, sofort zum Land aufzubrechen und sich mit den Truppen des Generals Martinowitsch zu vereinigen. Während der letzten Tage hat man hier vereinzelt Kanonenschüsse aus der Gegend von Bardanjol gehört. In militärischen Kreisen wird behauptet, diese vereinzelt Schüsse wären abgegeben, um die Belagerten von Skutari irre zu führen, damit sie ihre Kräfte gegen diese Punkte vereinigten und den Tarabosch vernachlässigten. In Wirklichkeit wird der Generalskurf dort versucht werden. Es ist sicher, daß mehrere serbische Abteilungen beim Angriff mitwirken werden.

D. Cetinje, 22. April. Am Sonntag traf hier das österreichische Torpedoboot „Möwe“ ein. Es hatte einen französischen Offizier an Bord, der sich sofort nach Cetinje begab. Er soll die Aufforderung des internationalen Flottenkommandos an Montenegro mit sich führen, in dem die Zurückziehung der Belagerungstruppen von Skutari verlangt wird.

Zur Lage.

Die Antwort der Balkanstaaten ist zwar noch nicht eingetroffen, wird jedoch jeden Tag erwartet. An den maßgebenden Stellen nimmt man, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, an, daß wir unmittelbar vor dem Präliminarfrieden stehen.

Die Leiden der montenegrinischen Operationsarmee vor Skutari.

D. Wien, 22. April. Die „Südslawische Correspondenz“ meldet aus Cetinje: Montenegro Truppen sind in die von den Serben geräumten Stellen eingedrungen. Die Zahl der montenegrinischen Belagerungsarmee beträgt etwa 26500 Mann. Große Überschwemmungen machen weitere Operationen unmöglich. Alle Schützengräben am Ostufer des Skutari-Sees stehen unter Wasser. Die Ebene von Brdica gleicht einem See. Der Transport schwerer Geschütze ist fast unmöglich. Die Soldaten leiden durch das tagelange Stehen im Wasser an schwerem Rheuma und Erkältungen.

Die Jagd nach dem „Samidij“.

D. Athen, 22. April. Es bestätigt sich, daß der griechische Kreuzer „Sydra“ und zwei Torpedobootsgeleitvorposten vor Port Said kreuzen, um die Ausfahrt des türkischen Kreuzers „Samidij“ zu verhindern.

Die Verluste der Balkanverbündeten.

D. Sofia, 21. April. Nach einer offiziellen Statistik haben die Balkanverbündeten im Kriege mit der Türkei insgesamt 123 000 Tote und Verwundete verloren. Davon entfallen auf Bulgarien 84 000 Mann, auf Serbien 22 000, Griechenland 11 000 und Mazedonien 6 000 Mann.

* London, 22. April. Die Times schreiben: Die Atmosphäre des Balkan hängt den aufsteigenden Nationalitäten des Balkan noch an. Bis der Teppich endgültig verkauft ist, können sie sich nicht entschließen, die Hoffnung auf einen kleinen Profit aufzugeben. Immerhin sieht sie auf einem Punkt angetommen, wo sie sehen, daß die Interventionen der wohlwollenden Zuschauer, die bereit sind, als ehrliche Makler zu handeln, angenommen oder abgelehnt werden müssen. Sie nehmen jetzt das Angebot der Vermittlung an, ohne irgend welche Bedingungen zu machen. Es war hohe Zeit für die Verbündeten, Schritte zur baldigen Beendigung des Krieges zu ergreifen, dessen Fortsetzung für niemand Vorteile hat. Sie haben jetzt durch einen regulären Vertrag ihre Rechtsansprüche auf ihre Eroberungen zu vervollständigen und ihre Beziehungen untereinander zu regeln. Der Augenblick wird kommen, wo die Welt erfahren wird, ob die Balkanstaaten die Früchte ihrer außerordentlichen Siege mit Mäßigung und gegenseitiger Zurückhaltung genießen werden. Die Atmosphäre scheint uns sehr geladen zu sein, aber wir hoffen, daß kein wütender Sturm die Fortschritte der von der ottomanischen Herrschaft befreiten Gebiete in der Wüste vernichtet wird. Unsere Hoffnung steht lediglich auf der erprobten Weisheit der Staatsmänner, die die Verbündeten in den Krieg geleitet haben; denn auch Geschick, Paktisch und Venizelos können nicht leicht den europäischen Ruf, den sie gewonnen haben, opfern. Es ist bezeichnend, daß die Differenzen unter den Verbündeten noch nicht zu direkten Kontroversen zwischen den Regierungen geführt haben. Darin liegt wenigstens auch eine gewisse Hoffnung.

Der bevorstehende Friedensschluß.

Die serbischen Wünsche für die Abfassung der Antivari der Balkanverbündeten, die ihre Ueberreichung bisher verzögert hatte, scheinen nunmehr erfüllt zu sein und somit dem baldigen Friedensschluß keine ernsthaften Hindernisse mehr im Wege zu stehen. Wir verzeichnen nachstehende Meldungen:

* Sofia, 22. April. Die Antwortnote der Verbündeten ist gestern Nachmittag überreicht worden. Sie spricht den Großmächten den lebhaften Dank für ihre Mitteilung aus, deren 4 Punkte angeführt werden und erklärt, die verbündeten Balkanstaaten stellen fest, daß die oft genannten Bedingungen, unter welchen die Mächte zustimmen, als Vermittler behufs Abschluß des Friedens mit der

Türkei

zu intervenieren, ein wenig von denen abweichen, welche sie in ihrer Antwort vom 5. April formuliert haben. Von dem aufrichtigen Wunsch befehle, die angebotene Vermittlung zu erleichtern und ihrem Ziele zuzuführen, erklären die verbündeten Staaten, indem sie die Großmächte neuerlich bitten, den Grundsatz der Kriegsschlichtung zuzulassen, daß sie diese Vermittlung annehmen, indem sie sich vorbehalten, im Laufe der Verhandlungen mit den Großmächten jene Fragen zu erörtern, die sich auf die Inseln und die endgültige Festsetzung der Grenze Brasiens und des gesamten Albanien beziehen.

* Konstantinopel, 22. April. Trotz offizieller Dementis verläßt sich hier das Gerücht, daß gestern auch mit den griechischen und serbischen Kommandanten ein mündlicher Vertrag über Einstellung der Feindseligkeiten zustande gekommen ist. Gut informierte Kreise erwarten für die nächste Woche die

Unterzeichnung des Präliminarfriedens.

Unmittelbar nach dem Frieden würde dann die Kammer zusammentreten, um über den Art. 35 der Verfassung und die Bestimmung über die Auflösung der Kammer zu beraten, die ja nun eine andere Zusammensetzung erfahren müßte.

Westfalen und Nachbarländer.

Baderborn, 23. April.

* Verkauf von Restbeständen nach Veranstaltung von Sonderangeboten. Nach dem Willen des Gehegebers sind Veranlassungen wie „billige Tage“, „Ausnahme-Tage“, „Weiße Wochen“ usw. den für die Ausverkäufe erlassenen Bestimmungen nicht unterworfen, da es sich hier weder um einen Totalverkauf noch um den Ausverkauf eines bestimmten Warenvorrats zum Zwecke seiner Abstoßung, sondern um Sonderangebote im laufenden Geschäft handelt, wobei irgendwelche Vorteile, sei es billige Preise, sei es eine bequeme Auswahl, oder ähnliches dem Publikum geboten werden. Es kommt nun nicht selten vor, daß nach der Veranstaltung solcher Ausnahmehandlungen auch die zurückgebliebenen Restbestände durch Anzeigen zum Verkauf gestellt werden. Wie der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser“ E. V. hierzu schreibt, ist entschieden von solchen Anzeigen des Verkaufes von Restbeständen abzuraten. Denn wenn auch durchaus die Absicht besteht, bei sich bietender Gelegenheit Ware zu ähnlichen Veranlassungen wieder anzuführen, es ist also um ein Geschäft im laufenden Betriebe handelt, so liegt doch bei der Ungeklärtheit der ganzen Materie nur zu leicht die Gefahr vor, daß in einer solchen Verkaufsangebots von Restbeständen mißverständlich die Ankündigung eines Ausverkaufs im Sinne des § 9 Abs. 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wett-

bewerb erlöst werden könnte, und der Angezeigende bestraft wird, weil er den vermeintlichen Ausverkauf nicht vorher angemeldet, ein Verzeichnis der auszuverkauften Waren nicht eingereicht und eventuell andere Waren mitverkauft hat. Es ist daher in allen diesen Fällen allergrößte Vorsicht geboten.

* Staatlich organisierte Jugendpflege. Der preussische Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, der sich die Förderung der Jugendpflege besonders angelegen sein läßt, hat mit Wirkung vom 1. April 1913 mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. und dem Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart Versicherungsverträge für Unfall- und Haftpflichtversicherung geschlossen.

Die Verträge haben zum Gegenstand:
a) die Haftpflichtversicherung der Leiter (Leiterinnen),
b) die Unfallversicherung der Leiter (Leiterinnen),
c) die Unfallversicherung der Jugendlichen der staatlich organisierten Jugendvereinigungen.

Auf Grund der beiden vorgenannten Verträge sind sämtliche Jugendleiter (Jugendleiterinnen) der den staatlichen Organisationen angegliederten Jugendvereinigungen Preußens versichert. Die Kosten der Versicherung übernimmt der Staat.

Das letztgenannte Abkommen ist ein Vergünstigungsvertrag, auf Grund dessen zugunsten der Mitglieder der Jugendvereinigungen, die der staatlichen Organisation angegliedert sind, Versicherung für Unfälle, die diese bei Ausübung der Vereinstätigkeit erleiden, zu günstigen Bedingungen und außerordentlich mäßigen Prämien genommen werden kann.

* Eine Zusammenkunft der Nahrungsmittel-Detaillisten aus dem ganzen Reich soll am 26. Mai anlässlich der „Ersten Delikatessen- und Kolonialwaren-Ausstellung“ in Berlin stattfinden. Neben einer eingehenden Besichtigung der Ausstellung ist die Erörterung von Ständefragen in Form großzügiger Referate geplant. Die Tagung soll zu einer mächtigen Kundgebung des organisierten deutschen Kleinhandels werden. Der Verband deutscher Kaufmännischer Genossenschaften beabsichtigt durch finanzielle Unterstützung eine rege Teilnahme aus den Reihen seiner Organisationen im Reich zu veranlassen.

* Außerordentliche Schweinejählung im Deutschen Reich. Nach der „Köln. Ztg.“ hat der Bundesrat angeordnet, daß am 2. Juni in sämtlichen Gemeinden des Deutschen Reiches die Zahl der vorhandenen Schweine amtlich ermittelt werde.

Vor hundert Jahren.

Wir erhalten durch die Liebenswürdigkeit des Weinhandlers Wolsberg, Mitinhaber der Firma J. Kirchmeyer hier, ein „Kriegsgebet“, welches Herr Wolsberg unter alten Familienpapieren fand und dadurch ein besonderes Interesse verdient, weil es aus dem Jahre 1815 stammt und damals anscheinend als Flugblatt verteilt worden ist. Das Gebet lautet:

Krieges-Gebeth

1815.

Wir beugen unsere Knie vor dem Gott, der unsere Hülfe und unsere Zuflucht ist für und für.

Allmächtiger Herr und Gebieter der Welt! Du hast nach Deinem heiligen Rathschluß unsern König und sein Volk aufs neue zum Kampf für des Vaterlandes Heil und Sicherheit berufen, von neuem drohet des Feindes Verrath und Raubzucht uns Verderben. Darum nehmen wir unsere Zuflucht zu Dir, der Du uns wunderbar bis hieher geholfen hast. Wir erheben uns in kindlicher Zuerstung Deinen Beistand. Sey ferner mit uns in dieser verhängnißvollen Zeit; beweiße uns ferner Dein errettende, schützende, segnende Güte; verleihe Sieg der gerechten Sache und zerstöre die Anschläge unserer Widersacher. Laß nie wanken die Einigkeit der zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe verbündeten Fürsten und Völker, erhalte den edlen Muth, der alle unsre wehrhaften Männer und Jünglinge belebt. Verherrliche Dich ferner an unserm theuersten Beherrscher, und stehe ihm bei in seinem schweren Verufe. Bedecke ihn mit dem Schilde Deiner Allmacht, und stärke sein Herz im festen Vertrauen auf Dich. Beschütze gnädig die Prinzen des Königl. Hauses, die den Streitern für das Vaterland glorreich vorangehen; erfülle mit dem Geiste der Weisheit die getreuen Räte des Königs und die tapferen Heerführer, durch die Du gedemüthigt hast den Stolz unserer Feinde! O Gott! mache bald ein Ende den Drangsalen und den Leiden auf Erden; beglücke alle Völker mit den Segnungen des Friedens. Wir hoffen auf Dich, o barmherziger Vater! Du kannst und Du wirst uns nicht verlassen; Du wirst Alles herrlich hinausführen. Wir geloben Dir von neuem, Deinen Namen zu fürchten, und als ein dankbares christliches Volk recht zu thun vor Dir; verleihe uns dazu den Beistand Deines heiligen Geistes; damit wir Deiner Wohlthaten mit reinem Herzen und unbescholtener Gewissen froh werden können. Erhöre uns himmlischer Vater! um Jesu Christi unsers Heilandes willen Amen!

* Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung. Allmählich entwickelt sich auf dem großen Ausstellungsterrain ein reges Leben. Die Umzäunung ist fertig, ebenso auch die Wege. Emig sind die Gärtner beschäftigt, den Boden für ihre Zwecke zu bearbeiten. Es sind abgeheben von der Kunsthalle schon über 300 Aussteller vorhanden. Sodann wird noch beabsichtigt, kurze Sonderausstellungen zu veranstalten, wofür eine große Halle zur Verfügung steht. Zunächst hält die Handwerkskammer dieselbe besetzt, darauf wird eine Woche der Nahrungs-mittelbranche während des Bäderverbandstages eingelegt, dann soll auch noch für Maler und Malerbedarfartikel eine Woche bereitgestellt werden u. a. m. Jetzt ist auch beschlossen, eine Leuchtfantane anzulegen.

Dieselbe soll messer bekonlicht das Wlernd ja. 8 einen seltenen großen Halle erbaut. Sie und Befamlose auf sind in diese untergebracht in und heitZahnkliniken wie verschiedhier ihren B-MeßgerHäusern errfür FachleutBerguüNeuße undAnziehungsflichen Bestimdig mit an

* Von den wurde in deWoche photogwir jetzt erEinematoWand“ ange300 Meter lungen sein. sich, wie unsSpielhauses nnahme undLand, sonderntreiben, jedabekannt wirdsere Baderstich am Sondie Leinwand„Wie kommtvon der Aufn

* Preis vo den im Grunwobei ein Wfevon Baderborle“, so hieß dBerchem, eisus zu BaderPreis. Der destrahlend enb. Verdem zuveröffentlichte KennstallbesitzFreund unsernen und den adie Ohren geKennbahn unZubelghymnenName „Baderstall.

* Eine aufre der NachmittIn der Mei brink undAnton AußerAufstemeier istdiebstahls bestfsten Innenbrschworen habAufstemeier unAngeflagten anWiderprüchre und abgefü sind also Gefäbegrü. 1 Johweitere Zuchthgen abend bildte in der Königtagt, GruppenSaele selbst iDer Vertreter d eine Stunde u einer länger alwegen eines Dsowie werden dKleine Unfache.

* Stadttheat OpernvorstelluPostheaters finDonnerstade die AufführunOper „Der WdMitwirkung deTurangerin Ma theater in Ma zu erwarten. vortrefflichen snußreiche Stundles Haus finberstschäft des Herr

* Familienna lehrling Anton born. — Mariastraße 3. — Mittheilung des Veruf. 18 Jahre triebsekretär a. Jahre, ImadstrBeruf, aus Lüg2 Jahre, Kamp18 aus Willebadeff, Bartold Krane, Witwe Kares born. — Garni auf Rühn, 49 Jernmeister Konstelfstraße 2. — 59 Jahre, BaderBrinkmann aus Jahre.

In der Dienr ichts wurde vStudienfonds-Bgeklagte war in durch eine fortgStudienfonds, de se des Lehrerin27 910,09 M, die rechtswidrig ang und die Bücher hhaben. Der Ang

Dieselbe soll ein Becken von 10 Meter Durchmesser bekommen. Die Fontaine wird allabendlich das Wasser in den schönsten Farben schillernd zu 8 Meter hoch emporsteigen lassen, was einen selten schönen Anblick gewährt. Eine große Halle wird noch für Volkshygiene erbaut. Hier soll besonders auf die Verhütung und Bekämpfung der Lungentuberkulose aufmerksam gemacht werden, desgleichen sind in dieser Halle Apparate und Instrumente untergebracht, welche für die moderne Gesundheitspflege unerlässlich sind; auch Zahnkliniken und orthopädische Anstalten, sowie verschiedene Bäder und Heilquellen finden hier ihren Platz. Die Musterbäckerei und -Mekgerei werden in feinen, geschmackvollen Häusern errichtet. Die moderne Einrichtung ist für Fachleute und Laien gleich interessant. Der Vergnügungspark bietet ebenfalls das Neueste und übt sicherlich auf die Jugend große Anziehungskraft aus. Längst sind die anfänglichen Bestimmungen befreit und alles arbeitet freudig mit an dem Gelingen des schönen Werkes.

Von den Paderborner Sehenswürdigkeiten wurde in den letzten Tagen der vergangenen Woche photographische Aufnahmen gemacht. Wie wir jetzt erfahren haben, handelt es sich um kinematographische Bilder, die im Auftrage des hiesigen Lichtspielhauses „Weisse Wand“ angefertigt wurden. Der Film soll über 300 Meter lang und ganz besonders gut gelungen sein. Eine große Filmfabrik interessiert sich, wie uns vom Besitzer des genannten Lichtspielhauses mitgeteilt wird, sehr für die Aufnahme und will den Film nicht nur in Deutschland, sondern auch im ganzen Auslande vertreiben, jedoch Paderborn dadurch in der Welt bekannt wird. Eine gute Kellame für unsere Vaterstadt. Mancher Paderborner wird sich am Sonntag in der Weissen Wand über die Kleinwand spazieren sehen und sich fragen: „Wie kommst du denn dahin?“ Er hatte nichts von der Aufnahme gemerkt.

Preis von Paderborn. Am Sonntag fanden im Grunewald bei Berlin ein Rennen statt, wobei ein Pferd des Kronprinzen an dem „Preis von Paderborn“ teilnahm. Der Wallach „Moos“, so hieß das Pferd, wurde von Hrn. Frhr. v. Berchem, ein Reitschüler des vorjährigen Kurusus zu Paderborn, geritten und gewann den 1. Preis. Der Kronprinz eilte dem Sieger freudig entgegen, beglückwünschte ihn. Frhr. v. Berchem zu seinem Ritt und führte Moos persönlich zur Wage. Die Kronprinzessin photographierte ihren Gemahl als erfolgreichen Rennfahrer. (Ein Berliner Abonnent und Freund unseres Blattes schreibt uns: Haben Sie und den anderen lieben Paderbornern nicht die Ohren geklungen, daß auf der feindlichen Rennbahn unsern trauten Paderbornischen laute Jubelstimmen ertönen und unentwegt der liebe Name „Paderborn“ in brausenden Stürzen erschallt.)

Eine aufregende Szene spielte sich gestern in der Nachmittagsitzung des Schwurgerichts ab. In der Meinesache gegen Linnenbrink und Summe wurde der Waldbreiter Anton Mustemeyer als Zeuge vernommen. Mustemeyer ist ein Bruder des f. 3. wegen Forstdiebstahls bestraften Mustemeyer, zu dessen Gunsten Linnenbrink und Summe den Meineid geschworen haben sollten. Heute sagte Anton Mustemeyer unter seinem Eid zu Gunsten der Angeklagten aus, verwickelte sich schließlich in Widersprüche und wurde sofort verhaftet und abgeführt. In der Sache Mustemeyer sind also Gefängnisstrafen von 5 Monaten, 3 bzw. 1 Jahr Zuchthaus schon verhängt und weitere Zuchthausstrafen noch zu erwarten. Gegen Abend bildeten sich vor d. Gefängnisgebäude in der Königstraße, wo das Schwurgericht tagt, Gruppen, die den Fall besprachen. Im Saale selbst herrschte eine dumpfe Schwüle. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft sprach über eine Stunde und der Verteidiger replizierte in einer länger als zweistündigen Rede. Und das wegen eines Objekts von 10—12 Mark — denn soviel werden die Fichtenstangen gekostet haben. Kleine Urache, große Wirkung.

Stadttheater. (Volkshalle). Die Abschieds-Opernvorstellung der Mitglieder des Detmolder Hoftheaters findet nicht heute, sondern morgen Donnerstag, abend 8^{1/2} Uhr statt. Durch die Aufführung der entzückenden Koffinischen Oper „Der Barbier von Sevilla“ unter Mitwirkung der hier besten bekannten Koloraturängerin Frau Toni Körber vom Stadttheater in Magdeburg, ist ein schöner Genuß zu erwarten. — Wäge der Abschiedsabend der vortrefflichen Künstler, die uns so manche genussreiche Stunde bereitet haben, ein recht volles Haus finden. Karten sind im Zigarrengeschäft des Herrn Breiter zu haben.

Familiennachrichten. Gestorben: Baderlehrling Anton Breifing, 17 Jahre alt, Paderborn. — Maria Schmidt, 7 Monate, Weinverstraße 3. — Schülerin Josephine Voraude, 7 Jahre, Mittelstraße 8. — Toni Bropp, ohne Beruf, 18 Jahre, Paderborn. — Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Hermann von Schöpp, 89 Jahre, Stadthofstraße 4. — Antonie Sagel ohne Beruf, aus Büdingen, 42 Jahre. — Karl Zeller, 2 Jahre, Kamp 19. — Maria Meier, ohne Beruf, aus Willebadessen, 22 Jahre. — Kaufmann Bartold Krane, 61 Jahre, Westernstraße 35. — Witwe Agnes Maciejewski, 77 Jahre, Paderborn. — Garnison-Verwaltungs-Inspektor August Kühn, 49 Jahre, Eisenerstraße 3. — Klempnermeister Konstantin Biagza, 54 Jahre, Michaelstraße 2. — Rentner Theodor Münstermann, 59 Jahre, Paderborn. — Ziegler Friedrich Brinkmann aus Kreuzburg bei Schlagen, 26 Jahre.

Schwurgericht.

In der Dienstsitzung des Schwurgerichts wurde verhandelt gegen den ehemaligen Studienfonds-Professur Josef Reig. Der Angeklagte war in den Jahren von 1906 bis 1912 durch eine fortgesetzte Handlung Gelder des Studienfonds, der Gymnasialkasse und der Kasse des Lehrerinnenvereins im Betrage von 27 910,09 M., die er amtlich zu verwalten hatte rechtswidrig angeeignet und für sich verbraucht und die Bücher schlecht geführt und gefälscht zu haben. Der Angeklagte ist am 10. Februar 1869

zu Mehren an der Mosel geboren und noch nicht vorbestraft. Nachdem er als Tagelöhner und Schiffseiger gearbeitet, wurde er Soldat, kapitulante und wurde schließlich Kompagniefeldwebel. Im Jahre 1913 war die Stelle des Studienfondsprofessur in der Bafanzenliste für Militärämter ausgeschrieben. Reig meldete sich auf diese Stelle, die ihm zunächst kommissarisch übertragen wurde. Als Gehalt bezog er 1800 M., dazu kamen 360 M. als Wohnungsgeldzuschuß, 300 M. für Amtskosten und 135 M. für Verwalter der Seminarasse. Die Einarbeitung dauerte 3 Stunden, jedoch ihn nach dieser Zeit die ganze Kasse im Betrage von 50 000 M. übertragen wurde. Die Revision der Kasse erfolgte in den ersten Jahren durch Lehrer des Gymnasiums, später durch den Rechnungsrat Silber.

Nach dem Geständnis des Angeklagten hatte er die Kasse im Jahre 1906 zum ersten Male angegriffen. Er hatte täglich nur etwa 1—2 Stunden Arbeit und nach dem Sprichwort: „Mühsam ist aller Laster Anfang“ kam er auf die schiefte Bahn. Zuerst besuchte er die Wirtschaften, dann ergab er sich dem Trunke vollständig, machte Reisen nach Bielefeld, Kassel, Dortmund, Hannover und Berlin und verjubelte hier das Geld in lieberlicher Gesellschaft. Die veruntreute Summe betrug 1906 etwa 3000 M., 1907 etwa 7000, 1908 etwa 9000 M. und 1910 etwa 13 000 M. Reig verdeckte die Unterschlagung dadurch, daß er die Einnahme nicht verbuchte und daß er aus den Vorkassen, die er von der Landeskasse erhielt, am Ende eines jeden den Etatsjahres die unterschlagene Summe wieder deckte. Im Jahre 1910 fiel dem Revisor das lippige Leben des Professur auf und er veranlaßte eine außerordentliche Revision. Bei dieser Revision fehlten etwa 13 000 M. Es fand sich ein Schreiben, wonach Reig die Landesbank anwies 11 593 M. als überhöbte Gelder an die Regierungshauptkasse abzuführen und ferner ein Schreiben, wonach 2 500 Mark der Seehandlung zum Ankauf von Wertpapieren überwiesen werden. Es wäre nun leicht gewesen, wenn man brieflich oder telefonisch angefragt hätte, ob denn nun auch tatsächlich die Summe überwiesen wäre. Das ist aber unterblieben. So konnte er die Unterschlagungen weiter treiben bis er durch eine vernarrte Revision durch den Rechnungsrat Silber überführt wurde. Von dem unterschlagenen Gelde hat er vielleicht 2000 bis 3000 M. für den Ankauf seines Hauses verwendet. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er sich der Tragweite seiner Handlung wohl bewußt geworden sei, antwortete er, er habe sich wohl gedacht, daß er schließlich verhaftet würde, daher habe er sich dem Trunke ergeben, um die- jen Gedanken zu erlösen.

Den Geschworenen wurde eine Frage vorgelegt und zwar lautete sie auf: Antisverbrechen und falsche Eintragung in die ihm anvertrauten Register, sowie auf Zulassung mildernder Umstände. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und auch die Frage auf Zulassung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer der Strafe unter Zuzählung mildernder Umstände. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis; 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden dem Verurteilten als verbüßt angerechnet.

In der Nachmittagsitzung wurde gegen Summe und Linnenbrink aus Schwane wegen Meineids weiter verhandelt. Gegen 9^{1/2} Uhr traten die Geschworenen zur Beratung der Schuldfrage ab. Nach dreiviertelstündiger Beratung verurteilte der Obmann den Spruch, der auf schuldig lautete. Für Summe hatten sie um mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte für Linnenbrink 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, für Summe ein Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, und für beide dauernder Verlust, als Zeugen oder Sachverständige vor Gericht auftreten zu können. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft. Die Sitzung war um 11 Uhr beendet. — In der heutigen Sitzung wird gegen Stochhausen und Genossen wegen Dynamitverbrechens verhandelt. Zu dieser Verhandlung, die voraussichtlich zwei Tage dauern wird und einen internationalen Anstrich hat — es sind Zeugen aus London und Lüttich geladen — treten über 40 Zeugen auf. Die Verteidigung liegt in Händen der Rechtsanwälte Aussenberg und Löwenstein.

Nordborchen. 22. April. Vor Kurzem legte unser bisheriger Gemeindevorsteher, der Landwirt Heinrich Schwarzenberg sein Amt freiwillig nieder. Heute wurde im Amtsaale von der Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Amtmanns Kuch eine Neuwahl vorgenommen. Aus dieser ging der Landwirt und Gemeinderat Karl Lücke als Gemeindevorsteher hervor. Bemerkenswert ist hierzu, daß der verstorbene Vater des neuen Vorstehers auch lange Jahre als Vorsteher unserer Gemeinde tätig war, und den Gemeindegemeinschaften bis heute unvergessen geblieben ist. Unser neuen Vorsteher ein Ad multos annos.

Kamitz. 21. April. Wie verlautet, soll nunmehr die Gründung einer Metallwarenfabrik hier selbst bevorstehen. Gestern soll der vorbereitende Ausschuss beschloffen haben, in den nächsten acht Tagen die Gründung dieses Unternehmens als Offene Handelsgesellschaft (m. b. H.) notariell zu vollziehen. Es soll dann, nachdem Vorstand und Aufsichtsrat gewählt worden sind, mit dem Ankauf des Grundstücks sowie mit dem Bau der Fabrikanlagen begonnen werden. Das Grundkapital beträgt dem Vernehmen nach 100 000 Mark. **Dövelhof (Kohlriege).** 21. April. Gestern fand hier in der Wirtschaft von Schalitz eine zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Landwirte statt. Zweck der Zusammenkunft war

die Gründung einer Zuchtviethgenossenschaft. Nachdem ein Herr aus Münster einen lehrreichen Vortrag über den Zweck dieses Unternehmens gehalten hatte, wurden sofort etwa 100 Köpfe angemeldet. Das Zuchtmaterial soll hauptsächlich aus dem Kreise Sögter beschafft werden. Wie man hört, soll in nächster Zeit in Kamitz ebenfalls eine Zuchtviethgenossenschaft gegründet werden.

Salzkufen. 21. April. Zu einer Geldstrafe von 1300 Mark wurde der Kaufmann Robert Dormagen in Salzkufen wegen Wertzuwachssteuerhinterziehung verurteilt. Der Angeklagte hatte 1903 ein Grundstück an der Parkstraße für 9000 Mark gekauft und es 1912 für 25 000 Mark weiterverkauft, darüber aber unrichtige Angaben gemacht.

Münster. 21. April. 80 jährige Zwillinge. Am gestrigen Sonntag konnten die Zwillingsschwester Frau Amalie Ehringhausen geb. Kerkhoff und Fräulein Johanna Kerkhoff in ungetriebener geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

Arnsberg. 21. April. Vor dem Arnsberger Schwurgericht stand heute der Gastwirt und Steinbrucharbeiter Wilhelm Stroch aus Mlagen, der am 15. April 1878 zu Bergeborbeck bei Essen (Rhld.) geboren ist. Zu der Verhandlung waren 22 Zeugen geladen. Stroch ist einmal wegen Taubendiebstahls mit 3 Tagen Gefängnis vorbestraft. Dieser Diebstahl aber liegt bereits 16 Jahre zurück. Nunmehr wurde dem Stroch zur Last gelegt, am 8. Januar 1913 vor dem Amtsgericht in Warstein einen ihm zugeschobenen Offenbarungseid wissentlich falsch geschworen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Str. 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging aber über diesen Antrag noch hinaus. Str. erhielt wegen der Gemeinheit, daß er es, wie alle übrigen Meinesidigen gewohnt hat, Gott unter Eid belügen zu wollen, obgleich er aus Schule und Kirche und nicht zuletzt aus der Praxis des Lebens heraus wissen mußte, daß Gott allwissend ist, 3 Jahre Zuchthaus. Ihm wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgeprochen, ferner die Fähigkeit, je in seinem Leben noch einmal als Zeuge oder Sachverständiger unter Eid genommen zu werden.

Arnsberg. 21. April. Nachdem der Regierungspräsident in Arnsberg bereits früher an einzelnen Bahnstrecken seines Bezirks die Kellame an den Bahnstrecken verboten hatte, ist jetzt durch eine neue Verordnung dieses Verbot auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt worden. Nach dieser Verordnung ist dort jetzt auf beiden Seiten der Bahnstrecken und der Ruhr außerhalb der geschlossenen Dreifachstrecken bis zu einer Entfernung von 500 Meter vom Bahnkörper bzw. vom Flußufer die Anbringung von Kellameinschildern jeder Art untersagt. Bestehende Kellameinschilder sind, soweit sie bisher schon verboten waren, sofort, im übrigen spätestens zum 1. Juli dieses Jahres zu beseitigen.

Brake. 21. April. Das nennt man Pech. Schlechtlich da ein Dieb in den Bestfälligen Hof, kleidet sich in die Garderobe des Besitzers, schleicht sich an der Wagenremise heraus und wird dort von einem benachbarten Metzgermeister festgenommen und dem Wachtmeister Körner übergeben, der natürlich sofort den Einbrecher in Numero Sicher beförderte.

Dortmund. 22. April. Auf dem Eisenwerk „Albia“ wurden die beiden Arbeiter Garzina und Brühl von einem herabstürzenden Gasrohr so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande in das Brüder-Krankenhaus gebracht werden mußten.

Dortmund. 22. April. (Tel.) Von den beiden gestern früh auf dem Hohenhofwerke Union durch ein herabfallendes Gasrohr schwer verletzten Personen ist der Arbeiter Garzina gestorben.

Dortmund. 22. April. (Tel.) Der Stadtrat Geheimrat Meine hat zum Zeichen des Dankes für die Ehrung, die Magistrat und Stadtverordneten durch Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Dortmund ihm bewiesen haben, zu Gunsten der Stadt eine Stiftung von 50 000 M. gemacht. Der Magistrat hat die Stiftung mit dem Ausdruck des Dankes angenommen.

Mengede. 22. April. Auf der Zedde Abföf von Sante rih beim Ausbauen eines elektrischen Kabels das zum Hochziehen benutzte Seil und traf den auf der Schachtbühne stehenden Steiger Nolting. Nolting verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Schacht hinab, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 8 Kinder.

Vochum. 21. April. In der Nachbargemeinde Wanne wurde heute nachmittags auf dem Wege zur Schule der siebenjährige Schüler Kai von einem Lastautomobil einer Kiegelei überfahren und sofort getötet. Der Knabe war vor dem Auto hergelaufen und dabei zu Fall gekommen.

Duisburg. 22. April. Das Schwurgericht verurteilte den 22 jährigen Schlepper Paul Seiber aus Hamborn, der am 3. März im Verlaufe eines Streites seinen 49 jährigen

Vater mit einem Messerstiel erschlagen hatte, zu 3^{1/2} Jahren Gefängnis.

Köln. 22. April. Generaldirektor des Carlswerkes Rülheim-Rhein, Kommerzienrat Emil Guilleaume, ist gestern gestorben.

Geldern. 21. April. Zweihundert-jähriger und Kaiserbesuch. Der Festausschuß für die 200-Jahrfeier des Herzogtums Geldern und den Besuch des Kaisers in Geldern am 4. Juni ist bereits zusammengetreten, um das Programm für die Festlichkeiten vorzubereiten. An der Sitzung nahmen u. a. teil Graf von und zu Hoesbroech, Landrat von Kesseler, Bürgermeister Dr. Berners und der Erbauer des vom Kaiser zu enthüllenden Denkmals Kaiser Wilhelms I., Professor Schape aus Berlin. Der Kaiser wird im Hofzuge, von Münster kommend, hier eintreffen. Der Einzug erfolgt entweder durch das Jümmers- oder Geldertor. Der offizielle Empfang soll am Schwantgen, etwa zwei Kilometer vor den Toren Gelderns, durch den großen Festausschuß, in dem alle Gemeinden des ehemaligen Herzogtums Geldern vertreten sind, erfolgen. Die Begrüßung erfolgt durch den Erbmarschall des Herzogtums Geldern, Wirl. Geh. Rat Marquis und Graf von und zu Hoesbroech, Egg., den Vorsitzenden des Ausschusses. Das Denkmal wird auf dem Kleinen Markt vor dem Rathause errichtet. Ein Massenchor von 500 Sängern aus dem Herzogtum Geldern wird bei der Enthüllung mitwirken, ferner sollen 2000 Brieftauben aufgesaugen werden. Bei dem Besuche des Rathauses wird sich der Kaiser in das Goldene Buch der Stadt Geldern eintragen. Später stattet der Monarch dem Grafen Hoesbroech auf Schloß Haag einen Besuch ab. Auf Anordnung des Hofmarschallamtes wird neben dem Küstenzimmer ein Arbeitszimmer für den Kaiser bereitgestellt, so daß auf ein mehrstündiges Verweilen des Kaisers in unserer alten Herzogshadt jedenfalls zu rechnen sein wird. Abends werden das Rathaus und die katholische Pfarrkirche beleuchtet. Der Andrang der ganzen niederheinischen Bevölkerung nach Geldern am Tage des Kaiserbesuches wird einen gewaltigen Umfang annehmen, so daß an die Verkehrsmittel gewaltige Anforderungen herangetragen werden.

Frankfurt a. M. 22. April. Nach einer Depesche der „Frankfurter Zeitung“ aus Tromsø hat die Hülfsperdition für Schröder-Strang mit dem Motorboot „Löwenstift“ die Reise nach Nordwestspitzbergen angetreten. Außer dem Führer befinden sich 4 Deutsche und 8 Norweger an Bord.

Strasbourg i. G. 22. April. Auf der Ill stieß heute ein beladener Kriesenwagen gegen einen Brückenpfeiler und sank sofort. Von den Insassen erkrank ein Schiffer. Ein Offizier, der dem Verunglückten in voller Uniform nachgefahren war, konnte ihn nicht retten.

Attentat in einer Kirche.

Bukarest. 22. April. In der katholischen Kapelle gab ein Terze namens Stojanovic einen Revolver schuß gegen den Priester ab, ohne diesen zu treffen. Der Täter der anscheinend geistesgestört ist, wurde verhaftet.

ooo

Sport.

Aeroplane für die Nordpolexpedition.

Christiana. 22. April. Amundsen bereitet eine vollständige Ausrüstung von Aeroplanen für die Nordpolerpedition vor. Außer Amundsen persönlich wird sein Begleiter Jensen sich im März, April und Mai 1914 in San Francisco ausbilden, desgleichen der Führer der Fram, Leutnant Rielsen, wenn dieser seine Studien auf der deutschen Seewarte früh genug abschließen kann.

Zeppelinluftschiffhafen bei Danzig.

DZ. Allenstein. 22. April. Die Stadtverwaltung Diwitten hat in der Nähe von Allenstein ein Gelände vom Preise von 190 000 M. angekauft. Die Militärbehörde will einen Teil des Geländes erwerben und noch im Laufe dieses Jahres einen Hafen für Zeppelinluftschiffe errichten.

Landung eines französischen Militärfliegers auf schweizerischem Boden.

DZ. Paris. 22. April. Der französische Militärflieger Leutnant Glandert hat am Sonntag in Uniform die Schweizer Grenze bei Reuschthal überflogen und ist auf schweizerischem Gebiet gelandet. Er wollte von Dijon nach Belfort fliegen, verirrte sich aber im Nebel in der Gegend von Bave. Nachdem die Schweizer Behörden festgestellt hatten, daß es sich beim Überfliegen der Grenze um einen Irrtum handelte, erhielt der Offizier die Erlaubnis zur Rückreise. Der Apparat dagegen muß abmontiert und mit der Bahn nach Frankreich zurücktransportiert werden.

Redaktion: Karl Stephan.

Druck und Verlag: Domdruckerei, Paderborn

„... Ist Aufsicht immer nöthig zu Aufseherinnen-Mitgliedschaften zuzurück, nur Mäntel, die soll noch ein sommersprieß.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Versäumen Sie
diese Gelegenheit
nicht

Nur
Donnerstag bis Sonntag

Nur
Donnerstag bis Sonntag

Versäumen Sie
diese Gelegenheit
nicht

Die letzten Restbestände

der

Bitte höflichst auch
die Vormittagsstunden
zum Einkauf zu benutzen

95-Pfg.-Tage

Bitte höflichst auch
die Vormittagsstunden
zum Einkauf zu benutzen

sollen am Donnerstag den 24. April
bis Sonntag den 27. April unbedingt ausverkauft werden.

Der Preis dieser Restbestände ist deshalb

auf

ermäßigt

Alb. Herzfeld

88

Pfg.

Paderborn Rathausplatz

10

10 Prozent Extra-Rabatt auf alle Blau-Preise!

10 Prozent Extra-Rabatt auf alle Blau-Preise!

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 7. Mai 1913,
vormittags 10 Uhr

fallen in den Geschäftsräumen der Pfandleihanstalt, Marien-
platz 10, die Pfandstücke bis inkl. Nr. 4900 als

Uhren, Ringe, Wäpche, Kleidungsstücke und
dergl., ferner 3 photographische Apparate, 2
Violinen, 1 Gramophon mit Platten usw.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die nicht abgehobenen etwaigen Ueberschüsse aus dem
Erlöse werden mit Ablauf von 14 Tagen nach dem Verkaufe
auf die Dauer eines Jahres hinterlegt.

Paderborn, den 19. April 1913.

Der Vorstand

der Pfandleihanstalt des Kreises Paderborn

MITTEILUNG

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß das Putz- und Mode-
warengeschäft meiner verstorbenen Tochter Maria in unver-
änderter Weise von Fräulein

MARTHA STUWE

weitergeführt wird.

Fräulein Stüwe hat schon seit langer Zeit das Geschäft in
Vertretung selbständig geführt, und bitte ich, das ihr geschenkte
Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

FRANZ MEIER

LIPPSPRINGE, Bielefelderstr. 6

Gewerbe-, Industrie- und Kunst-Ausstellung Paderborn

Wohnungsinhaber, die gewillt sind, während der Ausstellung

möblierte Zimmer

mit und ohne Pension an Aussteller, Angestellte und Besucher
der Ausstellung, die einen längeren Aufenthalt nehmen, zu
vermieten, wollen ihre Adresse mit den nötigen Angaben dem
Wohnungsnachweis, Fienberg 9 - Büro des Arbeitsnachweises
baldest einreichen.

Die Wohnungskommission.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Paderborn
und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich
seit dem 20. April in Paderborn, ein

Automobil-Fuhrwesen

errichtet habe und halte mich bei Bedarf bestens
empfohlen. Ich mache darauf aufmerksam, daß nur
erstklassige Wagen und geschulte Führer zu jeder
Zeit zur Verfügung stehen.

Hochachtungsvoll!

Robert Bauer
Paderborn.

Adr.: Restaurateur Koch, Kamp 25. - Telefon 240.

Bekanntmachung.

Biehmarkt zu Paderborn auf dem
Liboriberge am 25. April 1913.

Beginn des Biehmarkts 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Beginn des Auftriebes 7 Uhr.

Paderborn, den 15. April 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Schuhcreme Pilo

wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Ausgiebigkeit
sind die Vorzüge.

Vereinsnachrichten für Paderborn.
Männer-Sodalität. Donnerstag, 24. d. M.,
nachmittags 5 Uhr: Beerdigung des Mitbruders
Klempnermeisters Konstantin Piazza von der
Michaelstraße 2 aus. - Seelenamt Freitag mor-
gen 8 Uhr in der Gaudikirche.

Persil



das selbsttätige Waschmittel

Stärkewäsche

wird an den Rändern nicht so leicht rauh,
da Persil allen Schweiß, Schmutz und
Staub ohne Reiben und Bürsten von selbst
löst und vollkommen beseitigt. Also grösste

Schonung des Gewebes

bei garantierter Unschädlichkeit.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich - Soda

Restaurant „Centralhalle“

Westernstraße 14, Paderborn.

Ausgestellt vom 17. April ab

Der Dom zu Mailand

Ein Kunstwerk, 4,19 m lang, 3 m hoch, 2 $\frac{1}{2}$ m breit, 126
Türme, 146 bunte Fenster. Gewicht inkl. Verpackung
15 Zentner.

Der vor kurzem ausgestellte Dom von Ulm verschwindet
gegen dieses Riesenkunstwerk.

Ausstellungszeit von morgens 9 Uhr bis abends 11 Uhr.

Entrée für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Es ladet zur Besichtigung freundlichst ein

Der Verfertiger: Bernhard Brey aus Sterkrade.

Der lustige Hochzeitgast

Hochzeits-Aufführungen,
Polterabendscherze, Vor-
träge, Coaste, Kranz-
und Schleier-Gedichte
Cafel-Lieder

Th. Thiele Paderborn

Markt 21 :: Am Dom

Spezial-Putzgeschäft

Markt 4 Rosa Egert, Paderborn Markt 4

Stets Eingang von Neuheiten.

Gewerbe-, Industrie- und Kunst-Ausstellung 21. Juni-Sept. Paderborn 1913 21. Juni-Sept.

Größe des Ausstellungsgebietes 56000 qm
Protector: Se. Durchlaucht der Herr Oberpräsident von Westfalen

Note Kronzeugen für den „Rüstungswahn“.

Die Agitationsmühle in der sozialdemokratischen Presse klappert in diesen Tagen einmal wieder unermüdlich ihr Lied vom „Rüstungswahn“ des militaristischen Deutschland. Man weiß selbst nicht, worüber man mehr staunen soll, ob über die Unkenntlichkeit, mit der die sozialdemokratischen Zeitungsredakteure ihre Leser mit den abgebrauchtesten Schlagwörtern glauben traktieren zu dürfen, oder ob über die Gefährlichkeit und Gleichgültigkeit der sozialdemokratischen Leser, mit der diese die abgestandenen Gerichte der sozialdemokratischen Kartelle hinnehmen. Denn daß die Redensarten, mit denen die sozialdemokratische Presse den in den neuen Heeresvorlagen angeblich zum Ausdruck kommenden „Rüstungswahn“ benennt, ganz und gar danebengehen, dürfte für jeden klar sein, der sich durch die Unwälsungen auf dem Balkan geschaffene Neulage des Dreieckes im allgemeinen und Deutschlands im besonderen sowie die sich namentlich in den letzten Jahren bei uns in Nachbarn zur Linken und Rechten bemerkbar machenden Stimmung gegen Deutschland ernstlich und ohne Parteischuflappen zu Gemüte führt.

Deute sind wir in der glücklichen Lage, für die Wichtigkeit unseres Standpunktes einige Kronzeugen, und zwar nicht leichtwiegende, aus dem roten Lager selbst vorführen zu können, die sich wie die beste Begründung der neuen Wehrvorlagen lesen. So schreibt der radikale Führer Rautsky — gewiß kein Revisionist — in der „Neuen Zeit“ vom 8. November 1912: „Deute müssen wir mit der Möglichkeit eines Weltkrieges rechnen;“ und der radikale Abgeordnete Wendt sagte am 9. Dezember 1912, also längst vor dem Bekanntwerden unserer neuen Militärvorlage, in derselben „Neuen Zeit“: „Zur Stunde lebt der Friede noch, wenn er auch in den letzten Tagen liegen mag. Aber die internationale Sozialdemokratie tut gut daran, auf alles gefaßt zu sein: Balkankrieg, Weltkrieg, Weltrevolution.“

Nach eindringlicher spricht sich für die Notwendigkeit einer verstärkten Heeresrüstung Deutschlands wegen seiner eigenartigen territorialen Lage „Genosse“ Leuchner in den „Sozialistischen Monatsheften“ (1913) aus, wo er ausführt: „Deutschland mußte das Aufschwimmen des französischen Krieges nach der Marokkoreise, mußte die zweite Orientkrise erleben, damit jedem anschaulich werde, wie verschieden die verschiedene Lage das deutsche und das englische Leben bedinge, und daß ein Kontinentalstaat seine Stärke und seinen Ehrgeiz nicht in der vollen maritimen Überlegenheit mit einem Inselstaate suchen könne. Das wirkliche deutsche Problem ist vor dem Deutschen jetzt als einem aufsteigenden in die Schwankungen der kontinentalen Machtverhältnisse eingeborgenen Volk, das zugleich durch seine Wirtschaftsentwicklung nach der See gebieterisch gedrängt wird, beiden Bedingungen seines Daseins zu genügen. Woran Benedikt, woran Holland gescheitert sind, das hat jetzt Deutschland mit seiner unendlich größeren Menschenzahl und Gebietsweite durchzuführen: noch nie war eine große Aufgabe unter ungünstigeren Umständen gestellt.“ Damit ist die tatsächliche Situation so präzise und knapp zusammengefaßt, daß es ganz unverständlich erscheint, wie die Sozialdemokratie im Reichstag und in ihrer Presse die glatte Ablehnung der Vorlage verlangen kann.

Der preußische Train.

Am 21. April sind es 60 Jahre her, daß durch den „Reorganisationsplan“ für den Train im Frieden vom Jahre 1853 für diese Truppe Friedensformationen bestehen. Für diese Waffe, deren Aufgabe es ist, die Schlagfertigkeit der Armee durch Nachführen der großen Menge von Verpflegungs- und Heeresbedürfnissen zu erhalten, wurden bis dahin erst im Kriegsfalle die nötigen „Fuhrparks“ aufgestellt. Nur

Aus eiserner Zeit.

Österreich hatte sich den Verbündeten noch nicht angeschlossen, doch hatte sich das den Franzosen 1812 gestellte österreichische Hilfskorps langsam nach dem Heimatlande zurückgezogen. Jetzt läßt Napoleon in Wien mitteilen: „Der Kaiser der Franzosen würde es mit großer Genugung sehen, wenn die Wünsche Österreichs für den Frieden erfüllt würden. Allein er hat dieses niemals so verstanden oder verstehen können, als ob durch diesen Wunsch für den Frieden ein besonderer Vertrag vernichtet werde. Dieser Vertrag stellt ein Hilfskorps fest, dieses Hilfskorps steht unter dem Befehl Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, wenn es dem nicht Gehorham leistet, was soll man daraus folgern? Zum Schluß wird verlangt, daß sofort von Metternich der Befehl erteilt werde, daß das Hilfskorps halt und Front gegen die Russen zu machen habe. Bei der Volksstimmung in Österreich wurde jedoch später der Anschluß an die Verbündeten vorgezogen.“

23. April 1813.

Nach einer damaligen Beschreibung von mehreren Tagen beginnt die Besetzung der Festung Spandau, am 22. April Kapitulationsverhandlungen, die am 23. zur Übergabe führen. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde ein Sturmangriff versucht, doch fand er an der

ein geringer Teil der nötigen Fahrzeuge und des Materials war im Frieden in den Traindepots vorhanden. Von der Wichtigkeit eines gut organisierten Trains wissen alle Teilnehmer unserer Feldzüge zu berichten. In den Augen des Publikums erfreuen sich die Angehörigen der fechtenden Truppen meist größerer Beliebtheit als die Träger des blauen Kragens. Die Erfahrungen aller Kriege — nicht zum wenigsten des Balkankrieges — lehren aber, daß der verantwortungsvolle schwierige Dienst des Trains ebenso tüchtige, umsichtige und schneidige Offiziere und Mannschaften verlangt wie der Dienst in der Front.

Die anfangs kleinen Stämme der Trainformationen erhielten durch die großen Heeresneuordnungen 1859—60 eine Vermehrung dadurch, daß jetzt bei jedem Armeekorps ein Train-Bataillon zu zwei Kompanien errichtet wurde. König Wilhelm I. wandte der neuen Waffengattung sein besonderes Augenmerk zu. So zeigte er, daß er den Train als voll- und gleichberechtigter mit den anderen Truppen hielt dadurch, daß er die Schloßwache bei seiner Krönung in Königsberg von dem dortigen Train-Bataillon stellen ließ.

In den Kriegen 1864 und 1866 bewährte sich der Train durchaus. Eine Folge der Kriege war eine Vermehrung des Trains der Train-Bataillone. Da die Probantkolonnen auf den schlechten böhmischen Wegen sich unzureichend gezeigt hatten, wurde für den Kriegsfall vorgesehen, daß außer diesen Kolonnen noch für jedes Armeekorps fünf „Fuhrparks“ zu je 80 Wagen mit Zivilführern aufgestellt werden sollten. Als Auflichtpersonal diente die „Trainbegleitungs-Esquadron“. Auch der Sanitäts-Train wurde geändert. Es wurden im Mobilmachungsfall drei „Sanitätsdetachements“ u. zwölf „Feldlazarette“ jedem Armeekorps zugeordnet. Mit dieser Organisation nahm der Train am Feldzuge 1870/71 teil. Obgleich durch den schnellen Vormarsch der deutschen Truppen ungeahnte Schwierigkeiten für den Nachschub entstanden, waren die Leistungen des Trains hervorragend. Das Generalstabsamt äußert sich über das Verpflegungsweesen: „Der Umficht und Pflichttreue aller Intendanten- und Proviantbeamten, sowie der im Train verwendeten Offiziere und Mannschaften ist es zu danken, daß während des Feldzuges in weit höherem Grade als in anderen großen Kriegen die Zeiten der Verpflegungsschwierigkeiten ohne Gefährdung der Gesundheit von Mann und Pferd überwunden wurden.“

Nach dem Feldzuge wurde auf Grund der Erfahrungen des Krieges der Train weiter ausgebaut. Neben der Erhöhung der Zahl der Train-Bataillone, die entsprechend der Heeresvermehrung vermehrt wurden, gingen Organisationsänderungen. 1887 erhielten sämtliche Bataillone eine dritte Kompanie. Die einzelnen Bataillone wurden den Generalkommandos unterstellt und hierdurch der Anschluß an die anderen Waffen erreicht. Die Einstellung von Fahnenjüngern gibt die Möglichkeit, die Trainoffiziere von Jugend auf für den Dienst heranzubilden und so ein einheitliches Offizierskorps zu bilden. Ganz besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der für den Krieg nötigen Offiziere des Beurlobenstandes gelegt. Die Dienstzeit der Trainoffiziere wurde auf ein Jahr erhöht. Unterteilung von Kompanien und Teilnahme der Bataillone an den Manövern, sowie Feldübungen wurden angeordnet. Die neuen Heeresvorlagen sehen eine Etats-erhöhung der Bataillone durch Unterteilung einer vierten Kompanie vor. Daß diese Vermehrung nötig ist, möge nur der Umstand beweisen, daß 1813 auf je 1000 Mann eines preussischen Armeekorps 18 Fahrzeuge, 1870 schon 39 und heute 56 Fahrzeuge kommen.

Die Ausdehnung des Trains im Kriege ergibt der Umstand, daß die gesamten Trains, die einem Armeekorps folgen, eine Marschlänge von 23 Kilometer beanspruchen, während die fechtenden Truppen im Marsche nur wenig mehr, nämlich 24 Kilometer einnehmen. Zu einem Korps gehören im Kriege sechs Proviantkolonnen, sieben Fuhrparkkolonnen, zwei Sanitätskompanien und zwölf Feldlazarette. Hierzu kommen noch die unmittelbaren bei den Truppen verbandenen Bagagen, die Brückentrains, Munitionskolonnen, die Etappentrains und die Trains der Spezialtruppen. Bei der großen Zahl von Trainformationen stehen den Offizieren und Mannschaften während der Mo-

Sabel sein Ziel, da die Besatzung die Brücken zerstört hatte. In derselben Nacht brachte eine Bombe mehrere Häuser zum Brennen, eine andere sprengte das Pulvermagazin in der Bastion „Königin“ in die Luft, wobei viele Soldaten verschüttet wurden. Den Belagerern kam sehr zu statten, daß ihr Kommandant, General von Bülowen, lange Zeit Offizier in der Festung gewesen war.

Nachdem am 22. ein Waffenstillstand geschlossen, kam am 23. der Kapitulationsvertrag zustande. Die Besatzung erhält freien Abzug und verpflichtet sich, in diesem Kriege nicht gegen die Verbündeten zu dienen. Alles dem französischen Gouvernement gehörige Eigentum bleibt zurück, nur Privateigentum darf mitgeführt werden. Die Besatzung wird unter preussischer Eskorte über Rügen nach der Elbe geführt. Es waren 244 Offiziere und 2985 Mann. Krank blieben zurück 10 Offiziere u. 489 Mann. Als Waffenbeute fand man 118 Geschütze, 6000 Gewehre, 40 000 Pfund Pulver und viele andere Munition nebst Proviant. Eingeschert oder schwer beschädigt waren durch das Bombardement 72 Häuser. Um den geschädigten Bewohnern zu helfen, wird in der Folgezeit von jedem dort nicht ansässigen ein „Soll von 2 schlechten Groschen“ bei seinem Eingang in die Stadt erhoben. Die Citadelle in ihrer Verwüstung konnte für „4 Groschen Courant“ besichtigt werden. Not machte erfindend!

bilmachung, bei der fast das gesamte Personal und die Pferde erst einberufen werden, große, schwierige Aufgaben bevor. Die Führung erfordert große Umsicht und eiserne Disziplin. Keine Truppe hat im Mobilmachungsalle eine so große Zahl Reserveformationen nötig, wie der Train. Die große Hingabe mit der in rastloser Friedensarbeit die Weiterbildung des Trains vorgenommen wird, bürgt dafür, daß er auch in Zukunft ebenso wie 1870 zum Erfolge der Waffen beitragen wird.

Deutsches Reich.

Das Reiseprogramm des Kaisers

Dr. Homburg v. d. H., 20. April. Über die Reisedispositionen des Kaisers für die nächste Zeit wird nunmehr bekannt: Am 24. April begibt sich der Kaiser nach Wiesbaden, um dort verschiedene Besichtigungen vorzunehmen und voraussichtlich auch einer Übung der Meeres-Garnison bei Gravelotte beizuwohnen. Am Abend setzt der Kaiser seine Reise nach Straßburg fort; auch dort findet eine Garnisonsbesichtigung statt. Am 27. April begibt sich der Kaiser nach Karlsruhe zum Besuch der Großherzogin Luise von Baden. Von dort fährt der Monarch direkt nach Guxhagen, um an Bord des „Imperator“ die erste Fahrt des Schiffes mitzumachen, die sich bis zum 3. Mai ausdehnen wird. Am 4. Mai trifft der Kaiser wieder in Wiesbaden ein, um den dortigen Festspielen und später dem Sängerkongress in Frankfurt beizuwohnen. Am 9. Mai endlich erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

Eine Wehrabgabe der Sozialdemokraten.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands vom 12. April veröffentlicht folgende Mitteilung:

An Unterhaltungsgebern gingen ein bis zum 31. März 1913. Für die Gewerkschaften in Bulgarien und Serbien. Von den Vorständen der Zentralverbände: Brauerei- und Mühlenarbeiter 1000, Zivilmusiker 50, Schiffszimmerer 100, Lederarbeiter 300, Bildhauer 250, Transportarbeiter 5000, Gastwirtschaftlichen 500, Buchbinder 1000, Töpfer 300, Fleischer 100, Büroangestellte 100, Kürschner 100, Kupferbeschläge 100, Porzellanarbeiter 500, Staats- und Gemeindegewerkschaften 500, Zimmerer 1000, Blumenarbeiter 25 Vergarbeiter 2000. Von den Ortsverbänden der Zentralverbände: Metallarbeiter Berlin 2000. Von den Gewerkschaftsfunktionen: Kahl a. Sa. 25, Taifingen (Württemberg) 5. In Summa 15 495.

Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“: „Also auch die sozialdemokratischen Arbeiter haben für Kriegszwecke Geld übrig — wenigstens, wenn es ins Ausland geht.“

Im Zeichen des Verkehrs.

Der 1. Mai ist für den Reiseverkehr insofern ein wichtiger Termin, als an ihm der Sommerfahrplan mit all seinen Verbesserungen in Kraft tritt. Was den internationalen Expressdienst betrifft, so sind diesmal hauptsächlich die Linien nach dem Osten bevorzugt: insbesondere die D.-Jüge zwischen Berlin und Petersburg bzw. Warschau haben eine durchgreifende Vermehrung und Beschleunigung erfahren. Die sonstigen Verbesserungen beziehen sich hauptsächlich auf neue oder verkürzte Verbindungen zwischen einzelnen Städten innerhalb Deutschlands; diese „dezentralisierende“ Fürsorge seitens unserer deutschen Verwaltungen wird um so dankbarer anerkannt werden müssen, als beispielsweise in Frankreich zwischen den einzelnen Großstädten direkte Züge fast gar nicht gefahren und die Reisenden selbst auf großen Umwegen über Paris geleitet werden. Freilich allen Wünschen kann kein Fahrplan gerecht werden. Wenn aber diejenigen, die sich irgendwie „zurückgesetzt“ fühlen, eine Ahnung davon hätten, wie schwer die Anbringung neuer und die Verlegung bestehender Züge auf frequentierten Strecken ist, dann würde manche bittere Klage verstummen. Die Späterlegung eines einzigen D.-Zuges um nur 5 Minuten zur Erwartung irgendeines Anschlusses kann, wie beispielsweise Hausmeister in seiner „Deutschen Eisenbahnkunde“ S. 84 ff. (M.-Gladbach 1913, 123 S., 1.20 M.) anschaulich zeigt, das halbe deutsche Volk in Mitleidenschaft ziehen. So möge sich jedermann in dem Gedanken trösten, daß in Deutschland jegliche nur erdenkliche Rücksicht auf berechtigte Wünsche genommen wird, und daß, was der gute Fahrplanmann dieses Jahr nicht bringt, vielleicht das nächstmal als willkommenes Geschenk aus seinem großen Sad herausfällt.

Der Verkehr beim Postzeitungsamt in Berlin umfaßt, wie das neueste Archiv für Post und Telegraphie mitteilt, fast ein Drittel des Zeitungsverkehrs im ganzen Reichsgebiet. Beim Postzeitungsamt werden jetzt täglich 1,4 Millionen Zeitungsnummern verschickt, die in 53 000 Zeitungsheften verpackt werden. Das Gewicht dieser Zeitungen beträgt durchschnittlich täglich 130 000 Kilogramm. Die vom Postzeitungsamt alljährlich herausgegebene Zeitungspreislifte umfaßt jetzt 14 500 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 11 300 in deutscher und 3 200 in fremder Sprache. Von diesen Zeitungen erscheinen 10 650 im Deutschen Reich.

Westfalen und Nachbarländer.

* Berne bei Salzkotten, 22. April. Der Landwirt Joseph Schulte fand in seiner Weide, die er zu einer Weise umbauen ließ, in einer Tiefe von 75 Zentimetern das Geheiß eines Luerochsen, das nach der Meinung von Sachverständigen ein Alter von mindestens 2000 Jahren haben soll. Es lag unter einer Schicht Moos, Flechtend und Erde. Das Museum in Münster hat den Landwirt ersucht, ihm den seltenen Fund zum Geschenk zu machen.

* Sorst, 21. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung sind dem Magistratsantrag entsprechend, zwecks Veranstaltung eines Wettbewerbes für die Bebauung des Außengebietes 7000 Mk. bewilligt worden. Davon sollen 3 Preise zu 2000, 1500 und 1000 Mk. gebildet werden. Damit hat unsere alte Stadt wiederum einen Schritt vorwärts getan, der auch für Lippstadt zu empfehlen sein dürfte.

* Vedum, 20. April. Eine Unormität. Ein Kalb, das statt der Haare eine geriffelte Hornhaut hat, die, was Farbe und Form anbelangt, dem Schuppenpanzer der Schildkröten ähnlich sieht, kaufte Herr August Schmeier hier in Lippborg, wo das Tier auf dem Gute Elies zur Welt gekommen ist. Die Form des Kopfes hat Ähnlichkeit mit dem einer Dogge, und die Ohren sehen aus wie gestupft. Das Tier ist gestern verendet. — Vor kurzem ist der Freilehrer Anton K. von hier verstorben, nachdem er seinem Chef ca. 600 Mark an barem Gelde entwendet und außerdem noch ein fast neues Fahrrad mitgenommen hatte. Man konnte bis jetzt keine Spur von dem Ausreißer entdecken, jedoch langte hier gestern bei der Behörde ein Schreiben aus Paris an, in dem ersucht wird, dem K. seinen Tauschein zu senden. Da als Adresse kein Name, sondern nur Straße und Hausnummer angegeben waren und der Brief nicht von dem Lehrling geschrieben ist, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Junge einem Agenten in die Hände gefallen ist, der ihn für die Fremdenlegion anwerben will. Der tiefbetrübte Vater hat gestern die Reise nach Paris angetreten, um über den Verbleib des Sohnes näheres zu erfahren, und ihn eventuell zurückzuholen.

Welt und Leben.

Fischräuber.

* Ruzhaden, 21. April. Der holländische Fischdampfer Beer Portgal aus Amuiden, der bei Roderney fischte, ist von einem Torpedoboot aufgegriffen und nach Ruzhaden geschleppt worden.

Das Schicksal eines Deutschen.

* Madrid, 21. April. Einer Meldung aus Pontevedro zufolge hat der deutsche Konsul in Vigo den Zivilgouverneur veranlaßt, Nachforschungen nach dem Verbleib des Deutschen Hermann Guttman, des Vertreters einer Hamburger Großfirma, anzustellen. Guttman reiste am 26. März im Schlafwagen von Coruña ab, nachdem er eine große Getreideladung entgegen genommen hatte. Zwischen den Stationen Leon und Aviles vermißte Guttman auf rätselhafter Weise. Da Guttman über 25 000 Pesetas bares Geld mit sich führte, wird angenommen, daß er einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Stapellauf des größten Ozeandampfers der Welt.

Dr. London, 20. April. Der größte Ozeandampfer der Welt, die „Aquitania“ der Cunardlinie, wird Montag auf den Drydocks vom Stapel laufen. Das Schiff mißt 300 Meter in der Länge, 32 Meter in der Breite und 31 Meter in der Tiefe. Obgleich der „Imperator“ der Hamburg-Amerikanerlinie eine um fast 3000 t. größere Wasserverdrängung als die „Aquitania“ besitzt, übertrifft diese ihn um 16 Meter in der Länge und 11 Meter in der Tiefe.

Bermischtes.

Gut Hohl!

* Berlin, 19. April. Gut Hohl! Das ist nicht etwa ein Druckfehler, ein verstelltes Gut Holz! sondern es heißt wirklich so: Gut Hohl! Man darf ruhig tausend gegen eins wetten, daß der gewöhnliche Staatsbürger nicht herausbekommen wird, was die beiden Worte bedeuten. Vielleicht wird ein phantastischer Leser an das Hohlhölzchen denken und einen Sportruf aus der Gegend von Solingen daraus konstruieren; er ist vollständig auf dem Holzwege. Die Deutung ist vielmehr folgende: Manche oder richtiger viele Leute sind Liebhaber von Kanarienvögeln und ergötzen sich an ihrem Gesange. Am begehrtesten sind unter den gefiederten Sängern die sogenannten Hohlrollen, die besonders angenehm ins Ohr klingen. Wie jede Liebhaberei hat auch diese zu Vereinsgründungen geführt und es gibt eine ganze Reihe der Vereine von Kanarienvogelzüchtern. Einem Verein in einer mitteldeutschen Stadt blieb es vorbehalten, die Entdeckung des „Gut Hohl!“ zu machen. Er entlehnte von den Hohlrollern das erste Wort und verband es mit dem üblichen „Gut“, so entstand das scheußliche „Gut Hohl!“, das dem betreffenden Verein anscheinend so gut gefallen hat, daß er es zu seinem Vereinsnamen erklärte. Wenn die Methode Nachahmer finden sollte, könnten wir schließlich noch erbauliche Dinge erleben. Das für die Briefmarkensammler vorgeschlagene „Gut Papp“ würde den Reigen würdig anführen.

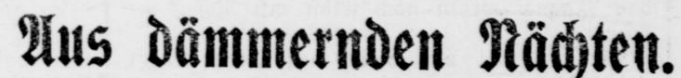
Der heisere Schrei.

„Bitte, sechshundertzehn!“
„710 ist befest!“
„Bitte, sechs — sechshundertzehn!“
„Was, Hege? Wer ist eine Hege? Das muß ich mir denn doch verbiten!“
„Bitte, sechshundertzehn!“
„6 ist befest!“
„Sechs — hundert — hundertzehn!“
„Hunde sind telephonisch nicht angeschlossen! Außerdem ist Hundesperre!“
„Bitte, sechshundertzehn!“
„611 ist befest!“
„Bitte, sechshundertzehn — zehn!“
„Ja, was ist mit Ihren Röhren? Mit welchem Zahnarzt soll ich Sie verbinden?“
Das Fräulein hörte dann einen heiseren Schrei, ein wildes Gebrüll und fragte: „Sprechen Sie noch?“ Es meldete sich aber niemand mehr.

„Ich bin ebenfalls sehr erfreut, Herr Blechert.“

wissen, wer Sie sind. Herr Amtsrichter, ich bitte Sie dringend um Ihren Beistand zwecks Beförderung dieses Menschen in den Keller.“

er nicht die Absicht habe, sich den Arm
auszureißen.



Roman von Annh Wothke.

(Nachdruck verb.)

Mutter zu haben, müssen wir sie doppelt lieb haben. Es ist mein Wunsch, daß sie nicht er-

die Wachskerzen an den Wänden, und ihre hohe Gestalt stand hoch aufgerichtet, als sie sagte:

noch so hart sein, holt doch auch nie auf zu lieben. Das Bild Deiner Mutter, die mir eine so treue Lebensgefährtin war, die ich im-

mer lieb gehabt, das lächelt dazu so mild von der Hand, das nickt mir zu. Und des Nachts im Traum, da kommt sie zu mir und sagt: Verzeihe ihm nicht, Deinen einzigen Sohn. Er tat aus Liebe zu Deiner Mutter, was er Dir tat. Verzeihe ihm.

Jugwilde, Deine treue Schwester, die Dich immer so innig lieb gehabt, kennt meinen letzten Willen.

Wenn Du wiederkehrst, früher oder später, soll der Kamajahof Dein sein. Jugwilde und Magna bleibt genug, um dieses Opfer verschmerzen zu können. Du aber, mein Sohn, sollst darin ein Zeichen sehen, daß Dein Vater, wenn er auch hart zu Dir war, Dich doch immer treu geliebt hat und in mancher stillen Nacht verzweifelt sein Kind herbeisuchte.

Und nun mag der Mann mit der Sense da draußen kommen und Ernte halten, ich bin bereit.

Dein treuer Vater

Jörns Staare.

Ein Schluchzen rang sich aus Sverres Brust, heiße Tränen neigten brennend seine Wangen und rannen nieder auf die vergilbten Blätter einer fernern Zeit.

Jugwilde aber zog des Bruders Haupt an ihre Brust. Nicht einmal die Hände sollten die Tränen des starken Mannes sehen, der sonst nie geweint.

Am anderen Tage kam Harald Rasmussen. Er schien noch größer, noch stolzer, und seine blauen Augen flammten wie zwei Sonnen.

Er lächelte, als Jugwilde ihm Mister Illings als ihren Bruder vorführte. Er hatte es schon gewußt. In einer stillen Stunde hatte sich Sverre ihm anvertraut, und von da an hatte sich ein inniges Freundschaftsband um beider Herzen gelegt.

Auf Jugwildes Bitten hatte Sverre sein Gepäck von Stahlheim in den Kamajahof beordert. Er wollte die kurze Zeit, die ihm noch blieb, mit den Schwestern zusammen sein.

Umsonst war Jugwildes Bitten, in der Heimat zu bleiben.

„Nein, Schwester“, wehrte Sverre. „So sehr mich des Vaters Wunsch beglückt und sein letzter Wille mich froh macht, der Kamajahof ist Dein. Du und Magna, Ihr sollt darin wohnen und glücklich sein. Und wer weiß, vielleicht reicht doch noch eine von Euch einem braven Manne die Hand, und er tritt dann die Erbschaft an. Meinst Du nicht auch, Jugwilde?“

Jugwilde hatte mit gesenkten Augen zugehört. Ihr Herz klopfte härmlich, ihre Hände zitterten, als sie leise sagte:

„Oft ist es mir, als neigen alle Gedanken unserer armen kleinen Rasmussen zu.“

Sverre hatte überrascht aufgesehen. In seine grauen Augen trat ein Sonnenlicht, und dann wieder ein schalkhaftes Aufblitzen.

„Und Du, Du würdest Deine Einwilligung dazu geben, Schwester?“

„Ich habe nur einen Wunsch, Magna glücklich zu sehen“, stammelte Jugwilde, und dabei tat ihr das Herz so weh, daß sie hätte aufschreien mögen.

Sverre nickte.

„Ich würde mir keinen Lieberer als Herrscher auf dem Kamajahof, als diesen blonden Deutschen mit dem ehrlichen und treuen Herzen. Aber was Du von seiner Religion zu Magna andeutest, liebes Kind, so glaube ich nicht daran. Doch lassen wir das. Die kleine macht mir jetzt wirklich große Sorge. Wie rührend sie war und wie kindlich sie zu mir sagte, als Du ihr schonend mitteiltest, daß ich ihr Bruder sei.“

„Ach, wie gut, daß Du nicht Mister Illings, sondern unser Bruder bist. Da kannst Du doch Jugwilde nicht heiraten. Ich hatte immer solche Angst um sie, denn ich wollte nicht, daß sie Deine Frau würde, nein, ich wollte nicht.“

Das war ja der alte selbstverständliche Egoismus.

Jugwilde lächelte glückselig. Vielleicht kam doch noch das Glück zu ihrem Liebling. Sie wollte ja so gerne im Schatten stehen.

Jugwilde führte Rasmussen zu der Schwester. In dem großen Saal hatte man sie gebettet. Nicht in der Krankenstube, so hatte Magna es gewollt, nein, im festlichen Gemach wollte sie den Freund begrüßen. Die ersten Rosen, die der Garten und die Hecken am Wege boten, schmückten Sims und Gerät, und von dem schweren Eichentisch schimmerten wie einst blutrote Rosen über das weiße Damasttuch mit den köstlichen Spitzen.

Auch der rote Wein funkelte im Trinkhorn, das Magna vorhin noch selbst mit Rosen bekränzt.

Sie lag still und bleich auf ihrem Lager und blickte in die Sonne. Ein weißes Gewand umhüllte ihren Körper, über den leicht eine hellblaue Seidendecke gebreitet war. Eine kleine Kappe von Goldfäden hielt wie einst das lange, lose, goldgelockte Haar, aber keine Rosenbüschel schmückten wie damals die kleinen Ohren.

Sie lächelte Rasmussen entgegen, als er, erschüttert von ihrer Hinfälligkeit, an ihr Lager trat und ihre zarte kleine Hand besorgte in die seine nahm.

„Wie gut, daß Sie gekommen sind“, flüsterte sie ihm zu, „ich hätte ja sonst nicht sterben können.“

Er sprach ihr gut und beruhigend zu, und als Jugwilde zurücktreten wollte, sagte sie:

„Nein, bleib, ihr beide sollt bei mir sein. Wo ist Sverre?“ fragte sie dann.

„Er ist nach Dasse, um einige Besorgungen zu machen.“

„Gut, sehr gut“, flüsterte Magna und dann sagte sie plötzlich: „Ich habe Sie rufen lassen, Herr Rasmussen, weil ich nicht wollte, daß Jugwilde allein sei, wenn ich von ihr gehe.“

„Ich wußte ja damals noch nicht, daß uns das Schicksal unseren totgeglauten Bruder wieder zuführen würde.“

Rasmussen lächelte gütig zu ihr hernieder.

„Es bedarf gar keiner Entschuldigung, ich bin gern gekommen, sehr gern.“

Dabei suchte er Jugwilde mit einem seltsamen Ausfluchten seiner Augen, so daß sie die ihren gequält abwandte.

Magna neigte das blasse Gesichtchen ein wenig zur Seite. In ihren grünlich-schillernden Augen glommen zwei glitzernde Lichter, und ihre Hände hauchten nach den Sonnenstrahlen, die über die Seidendecke glitten.

„Wir müssen Abschied nehmen, Herr Rasmussen“, sagte sie, „aber bevor ich gehe, möchte ich Ihnen noch von ganzem Herzen danken für alles, was Sie für mich getan haben.“

Jugwilde stand auf. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Magna wirklich von ihr gehen könnte. Sie preßte die Zähne fest aufeinander, um den Schrei zu unterdrücken, der sich ihr immer wieder auf die Lippen drängte.

Magna lächelte verjöhnt, als Jugwilde gegangen.

„Die Arme“, sprach sie leise. „Jugwilde leidet, weil sie mich hergeben soll. Sie weiß noch nicht, wie süß das Sterben sein kann, wie süß. Ich habe mich heute morgen mit Gott versöhnt, der Priester hat meine Reichte gehört und mir den Herrn geschenkt. Jetzt gehe ich in seinen Frieden!“

„Sie dürfen nicht sterben“, bat Rasmussen erschrocken. „Sie sind noch so jung, das ganze Leben liegt ja noch vor Ihnen. Nur Mut müssen Sie haben, Magna, Mut.“

Das junge Weib schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Rasmussen, mein Leben ist ausgelebt. Durch eigene Schuld ging ich zu Grunde. Hoff-

art und Eigenwille führten mich abwärts. Und Jugwilde zermartete ihre Seele und gibt sich selber schuld, daß sie mich nicht genug geliebt, und erwidert, ob größere Strenge oder mehr Milde am Plage gewesen wäre, mich vor dem Verderben zu retten. Nein, lieber Freund, mit mir ist vorbei. Aber Jugwilde, die soll nicht auch zu Grunde gehen, ich ertrage es nicht. Sie soll lieben und geliebt werden, wie sie es verdient.“

„Damit wird Ihrer Schwester wenig gedient sein“, gab Rasmussen bitter zurück. „Jugwilde staare läßt sich nicht lieben, gebieten will sie, Herrscherin sein. Das verträgt kein Mann.“ Magna sah ihm still in die Augen.

„Sie, Harald Rasmussen, wissen, welchen Kern diese spröde Schale birgt. Können Sie denn nicht vergeben?“

„Ich habe nichts zu vergeben. Ich weiß nur, daß meine und Jugwildes Staare Wege sich trennen müssen.“

„Nein, bester Freund, so dürfen Sie nicht reden. Ich möchte so gern die Gewißheit mit mir nehmen, daß Jugwilde nicht vergebens geliebt hat, daß sie an Ihrem Vergehen das Glück finden wird, das sie so heiß ersehnt.“

Wie Jörn wollte es in Haralds Herzen aufwallen, aber ein Blick auf die hinfällige Gestalt der Kranken zwang ihn zur Ruhe.

„Wenn Ihre Schwester wußte, was Sie mir künden, Magna, dann würde sie vielleicht sehr sehr zornig sein.“

„Gewiß“, nickte Magna, „das würde sie, aber sie würde auch wieder gut werden, wenn sie wußte, wie sehr sie geliebt ist.“

„Das geht zu weit“, rief Rasmussen aufspringend.

Da lächelte die Kranke süß und bat herzlich: „Nicht böse sein. Sehen Sie, Rasmussen, ich habe Sie ja so lieb wie einen Bruder, mehr vielleicht noch jetzt — jetzt, wo ich scheiden muß, da kann ich es ja sagen. Wenn ich jetzt so still nachsinne, und mein vergangenes Leben überdenke, dann habe ich das Gefühl, daß, hätte ich Sie früher gekannt, ich niemals jene dunkle Bahn gegangen wäre, die mir zum Verderben ward. Kennen Sie es Liebe oder Freundschaft, was ich für Sie empfinde, ich weiß es nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß Ihr großes, heiliges Mitleid, mit dem Sie mir in der schrecklichsten Stunde meines Lebens naheten, Ihnen mein Herz zuwandte. Still und heilig ist es jetzt darinnen, kein Wünschen kein Begehren, das ließ ich alles draußen in der Welt zurück.“

Er sah erschüttert in das blasse, stille Blumengesicht.

Die Erinnerung an diese Stunde, Magna Staare, soll mir heilig sein, so lange ich lebe“, sagte er feierlich.

Da trat Jugwilde wieder an Magnas Lager. Kein Blick verriet, daß sie gehört, was hier gesprochen war.

Magna plauderte voll sanfter Heiterkeit. Sie bestand darauf, daß man später, als Sverre heimkam, an dem großen Eichentisch mit den Rosen speiste. Da konnte sie doch teilnehmen an dem, was man sprach.

Und als dann der Abend kam, als der Fjord seine schäumenden Wasser im Goldglanz herniedergleitete ließ wie bunte Perlenschnur, da sagte Magna, Jugwilde zu sich heranwinkend und auf die Bracht da draußen deutend:

„Es wird eine Nacht wie damals, Jugwilde, als auch die Sonne nicht sank. Ich habe sie nicht vergessen, niemals.“

„Aus dämmernen Nächten steigt es empor“, heißt es nicht so?“

Jugwilde hatte besorgt der Schwester Haupt an ihre Brust gelehnt.

„Denke nicht daran, Liebling. Die Nächte schwinden. Wie lange noch, dann liegt keine Mittsomnernacht mehr auf unseren Bergen, dann ist alles wie zuvor.“

„Alles wie zuvor“, wiederholte Magna, „nein, Schwester, nie mehr. Eines aber weiß ich. Alles, was nicht gegeben, wenn ich mehr Vertrauen zu Dir gehabt, wenn ich den Mut gefunden, Dir mein Inneres, mein Verlangen, meinen Lebensdrang zu offenbaren. Falsche Scham oder sonst etwas hielt mich zurück, ich dachte nicht daran, daß Dein Herz mit seinem Liebesreichtum immer einen Ausweg gefunden hätte. Ich weiß, daß Deine Strenge recht war, mein Mangel an Vertrauen aber Sünde, die immer weiter ihre Schatten wirft.“

„Daß das, Magna, Du regst Dich auf.“

„Nein, ich bin froh, daß ich es einmal sagen kann. Wie danke ich Dir, Jugwilde, daß ich Rasmussen noch einmal gesehen.“

„Du liebst ihn, Magna?“ kam es zaghaft aus Jugwildes Munde, und sie wandte sich ab, damit die Schwester die Räte nicht sehen sollte, die ihr über das Antlitz lief.

„Nein, Schwester, ich liebe ihn nicht in Deinem Sinne. Ich werde aber die Erinnerung an seine Güte und Milde, womit er mich auflichtete und tröstete, mit mir nehmen auf meinen letzten Weg.“

„Sprich nicht immer vom Sterben, Kind“, mahnte Jugwilde wie gebrochen. Vor ihren Ohren war ein Säusen und Brausen.

Magna streichelte sanft der Schwester glühendes Gesicht.

„Ich weiß, wohin seines Herzens Sehnen geht, und ich segne es, doch nun, Schwester, möchte ich schlafen, grüß mir den Sverre, und grüß mir Rasmussen und —“

„Magna!“ schrie Jugwilde auf, „Magna!“

Da öffnete sie noch einmal die seegrünen Augen. Ein fast überirdisches Leuchten brach daraus hervor, als sie flüsternd sagte: „Aus dämmernen Nächten steigt es empor!“

„Das war Glück, Jugwilde, Glück! Siehst Du nicht, wie er immer, immer näher und näher kommt? Der dunkle Gast schleicht um den Kamajahof, dieses Mal kommt er herein. Er lächelt so mild und winkt mir zu. Nun will ich schlafen gehen.“

Und die langen Wimpern legten sich tief auf die weißen Wangen.

Jugwilde hielt das Köpfchen der Kranken zärtlich umfassen.

„Magna, Geliebte“, bat sie, „hörst Du mich?“

Ein Lächeln ging über das stille Blumengesicht.

„Der Wunder größtes ist die Liebe“, flüsterte sie, und dann war das matte Lebenslicht verlöscht. Unheimlich still wars in dem weiten Saal.

Von dem kleinen Kirchlein in Dasse klangen verweht die Abendglocken herüber und der Fjord hüßte sich in blauen Düst.

Magna Staare hatte ausgelitten.

Jugwilde aber, die starke Jugwilde, die hatte sich über die Leiche der Schwester geworfen, und ihre heißen Tränen tauten darüber hin.

Nun hatte sie, wo auch Staare von ihr ging, nichts mehr auf der weiten Welt.

Das Begräbnis Magnas war vorüber. Rasmussen, tief erschüttert von dem Hinscheiden des unglücklichen, jungen Weibes, stand in der hellen Mittsomnernacht am Tage vor seiner Abreise am Fenster und blickte in die Dämmerung hinaus.

„Ich hätte nicht gedacht“, murmelte er vor sich hin, „daß mir der Abschied so schwer werden würde. Ist es nicht Feigheit, immer wieder zu zaudern?“

(Fortsetzung folgt.)

Erziehung zurück zur Natur.

Von Johanna M. Sanfau.
Goethe hat im Jahre 1780 einen „abho-

erzischen Aufsatze“, wie er selbst es nennt, „Die Natur“ geschrieben oder besser gedichtet, denn es ist ein Hymnus, wie er tiefer und schöner über dieses Thema nie gesungen worden ist. Jeder Lehrer, jeder Erzieher sollte ihn auswendig lernen und im Herzen bewegen. Nur durch innigen Anschluß an die Natur kann man zur Natur erziehen, kann man Natur lehren. Daß sie selbst die beste und größte Lehrmeisterin ist, hat Pestalozzi gewußt. Er führte seine Kinder zu ihr, er lebte und webte in ihr. Aus ihr schöpften er und seine Böglinge Freude. Man denke nur an den Rebenbügel von Granson, den er erst seinen Schülern in Afferten als Herbstfreude schenkte — er selbst, selig wie ein Kind, plünderte die

erzischen Aufsatze“, wie er selbst es nennt, „Die Natur“ geschrieben oder besser gedichtet, denn es ist ein Hymnus, wie er tiefer und schöner über dieses Thema nie gesungen worden ist. Jeder Lehrer, jeder Erzieher sollte ihn auswendig lernen und im Herzen bewegen. Nur durch innigen Anschluß an die Natur kann man zur Natur erziehen, kann man Natur lehren. Daß sie selbst die beste und größte Lehrmeisterin ist, hat Pestalozzi gewußt. Er führte seine Kinder zu ihr, er lebte und webte in ihr. Aus ihr schöpften er und seine Böglinge Freude. Man denke nur an den Rebenbügel von Granson, den er erst seinen Schülern in Afferten als Herbstfreude schenkte — er selbst, selig wie ein Kind, plünderte die

Tagesspruch.

Gesteh' dir's selbst, wenn du gefehlt;
Füg nicht, wenn Einsicht kam,
Zum falschen Weg, den du gewählt,
Auch noch die falsche Scham.
F. Grillparzer.

erzischen Aufsatze“, wie er selbst es nennt, „Die Natur“ geschrieben oder besser gedichtet, denn es ist ein Hymnus, wie er tiefer und schöner über dieses Thema nie gesungen worden ist. Jeder Lehrer, jeder Erzieher sollte ihn auswendig lernen und im Herzen bewegen. Nur durch innigen Anschluß an die Natur kann man zur Natur erziehen, kann man Natur lehren. Daß sie selbst die beste und größte Lehrmeisterin ist, hat Pestalozzi gewußt. Er führte seine Kinder zu ihr, er lebte und webte in ihr. Aus ihr schöpften er und seine Böglinge Freude. Man denke nur an den Rebenbügel von Granson, den er erst seinen Schülern in Afferten als Herbstfreude schenkte — er selbst, selig wie ein Kind, plünderte die

bollen Weinsüße und jubelte mit den Kleinen um die Wette. Jeder Bögling zu Afferten hatte ein Gartenbeet zur Bestellung, erzählte sein Biograph. War Pestalozzi doch selbst in seiner frühesten Jugend von der treuen Magd Babel, einem schlichten, urwüchsigsten Naturkinde, zu liebevollen Beobachtungen in Wald und Feld angeleitet worden und lernte dann bei dem Großvater, dem freundlichen Pfarrer von Hongg, den Frieden und die Genügsamkeit des Landlebens erkennen.

Und es ist so leicht, Kinder die Natur lieben zu lehren, wenn der Erzieher von warmer Liebe zur Natur erfüllt ist. Mit Methode kann da nichts erreicht werden. Ein lebendig sprudelnder Liebesquell, flammende Begeisterung, inbrünstiges Einsinken in die Natur, das ist es, was den Kind die Natur nahe bringt. „Der Wunder größtes ist die Liebe“, flüsterte sie, und dann war das matte Lebenslicht verlöscht. Unheimlich still wars in dem weiten Saal.

Von dem kleinen Kirchlein in Dasse klangen verweht die Abendglocken herüber und der Fjord hüßte sich in blauen Düst.

Magna Staare hatte ausgelitten.

Jugwilde aber, die starke Jugwilde, die hatte sich über die Leiche der Schwester geworfen, und ihre heißen Tränen tauten darüber hin.

Nun hatte sie, wo auch Staare von ihr ging, nichts mehr auf der weiten Welt.

Das Begräbnis Magnas war vorüber. Rasmussen, tief erschüttert von dem Hinscheiden des unglücklichen, jungen Weibes, stand in der hellen Mittsomnernacht am Tage vor seiner Abreise am Fenster und blickte in die Dämmerung hinaus.

„Ich hätte nicht gedacht“, murmelte er vor sich hin, „daß mir der Abschied so schwer werden würde. Ist es nicht Feigheit, immer wieder zu zaudern?“

Wie steht es nun um die Lehrer und Lehrerinnen? Wurde ihnen in der Lehrzeit Muße gegönnt, mit der Natur eins zu werden, ihr Werden und Bewegen zu beobachten und ihre unwandelbaren Gesetze kennen zu lernen? Tritt man auf den Seminaren und den hohen Schulen der Natur näher? Freilich theoretisch wohl, da wird Naturkunde getrieben und „gelernt“, mit Ernst und Eifer und viel gutem Willen werden Aufsätze geschrieben: Mein Sonnenaufgang, — Frühlingswunder, — der Wald, ein Tröster, aber wieviel Phantasie und Dichtkunst wird da zu Hilfe genommen! Wie wenige erleben einen Sonnenaufgang auf hohen Bergen oder eine Frühlingsnacht unterm Sternenhimmel? Wie wenige gingen selbst auf den Spuren der süßen, heiligen Natur, von der der Dichter singt?

Wenn es nicht aus der Seele dringt, erjagen, (Schluß folgt.)

Der neue Schwager.

Eine lustige Gaunergeschichte, frei nach den „Tits-Bits“ von Hans Leonardi.
(Nachdruck verboten.)

„Was sagst du nur zu Auroras Verlobung, Eduard?“

„Im, das ist ein Gedanke, an den man sich erst gewöhnen muß.“

„Wie meinst du das, Eduard?“

„Ich meine, daß es bereits geraume Zeit her ist, seit deine Schwester die böse „Dreißig“ überschritten und aufgehört hat, ihre Rente zu zählen, und daß ich ihr raten möchte, diesen kleinen Amtsrichter Jeremias Senft festzuhalten.“

„Er kommt heute, um deine Einwilligung zu erbitten.“

„Wozu denn das? Sind Sie nicht beide längst mündig?“

„Du als mein Mann bist doch Auroras nächster männlicher Verwandter, und ich finde es durchaus richtig, wenn sie dich um deine Zustimmung ersuchen.“

„Dann gib sie ihnen, oder sende sie ihnen meinetwegen per Tracht. Im übrigen aber laß mich ungeschoren!“

„Soll das etwa heißen, Eduard, daß du deine für heute geplante Fahrt nach J. nicht aufzugeben gedenkst, obwohl du weißt, daß Senft bereits auf dem Wege nach Berlin ist?“

„Freilich, du bildest dir doch wohl nicht ein, daß ich darauf verzichten werde, weil Auroras Jeremias sich's in den Kopf gesetzt hat, uns in solch lächerlicher Absicht heimzusuchen?“

„Du weißt doch aber auch, Eduard, daß ich heute unbedingt nach Zehlendorf muß und vor neun Uhr schwerlich zurück sein kann.“

„Unruhige dich deshalb nicht, Emma. Sage der Köchin, daß sie ein anständiges Abendessen für ihn bereitstellen soll, dann kann er sich bis zu unserer Rückkehr mit meinen besten Zigarren und Vikoren begnügen, oder auch zu Bett gehen, sofern ihm das beliebt.“ — Na, was gibt's denn, Auguste?

„Mit Verlaub, Herr Blechert, da sind zwei Gefängniswärter und fragen nach Ihnen!“

„Gefängniswärter? Was, zum Kukud, mügen denn die wollen?“

„Sie kommen wegen eines entsprungenen Gefangenen!“

„Ach, Eduard!“ rief Frau Blechert entsetzt. „Hast du's nicht immer gesagt, wir hätten uns nicht in so unmittelbarer Nähe dieses schrecklichen Gefängnisses aufhalten sollen? Du wirst sehen, eines schönen Morgens werden wir ermordet sein!“

„Sel nicht kindisch, Emma! Lassen Sie die Leute eintreten, Auguste!“